BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36602234170014

<36602234170014

Bayer. Staatsbibliothek

Path.
790^{c}

Versuch
über
Hypochondrie und Hysterie,
ein
praktisches Handbuch
für
angehende Aerzte

von

D. J. W. L. von Luce,

Erbherrn auf Hoheneichen und Lahhentagge, der Kais. fr. ökon. Gesellschaft in St. Petersburg, der herzoglich deutschen Gesellschaft in Helmstädt und der physikalischen Societät in Göttingen Mitgliede.

Gotha und St. Petersburg,
bey Gerstenberg und Dittmar
1797.

Rationalem quidem puto medicinam esse debere; instrui vero ab euidentibus causis; obscuris omnibus, non a cogitatione artificis, sed ab ipsa arte rejectis.

Celsus.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Für Männer, die mich an Einsicht und Erfahrung übertreffen, ist dieß Buch nicht geschrieben, wie schon der Titel beweist, obwohl ich von diesen die billigste Beurtheilung erwarte, im Fall sie es würdigen wollten es durchzublättern. Sie werden freylich hier nichts, ihnen ganz Fremdes, finden, ob ich gleich in manchen Stücken von der Meynung des großen Haufens abweiche; aber manches hier gesagte soll doch hoffentlich ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwürdig seyn.

Für Hypochondristen ist dieß Werkchen gar nicht geschrieben, denn diese sollten weder

über ihre, noch über andere Krankheiten etwas lesen, weil ihnen alles nur Stoff zu neuer Furcht und neuen Einbildungen giebt. Da ichs aber nicht einem jeden verbieten kann, mein Buch zu lesen, so habe ich sowohl in der Diagnosi als Prognosi alles mit Fleiß vermieden, was ihnen irgend eine Besorgniß über ihren Zustand einflößen könnte, denn es hat gewiß kein Mensch mehr Mitleiden mit einem Hypochondristen, als — ein Hypochondrist!

Für junge angehende Aerzte also schrieb ich. Diese müssen billig alles das wissen, was ich hier gesagt habe; aber unter Wissen und Ausüben ist ein merklicher Unterschied. Ich habe oft bemerkt, daß junge Leute auf Universitäten mit allem Fleiße studierten, um — bey ihrem Doctor-Examen wohl zu bestehen, wenn sie aber hernach proprio marte ans Krankenbette treten und ihre Wissenschaft ausüben sollten, geriethen sie alle Augenblick in Verlegenheit: denn

wie

wie viele giebts wohl deren, die das allumfassende Genie haben, daß ihnen Alles zu jeder Zeit gleich gegenwärtig ist? Aber auch selbst diejenigen, die schon auf Universitäten daran dachten, daß sie ihre Wissenschaft blos deshalb studierten, um sie dereinst auszuüben, und also die Nothwendigkeit einsahen, auch in der Ausübung sich einige Fertigkeit zu erwerben, und deshalb in den letzten Jahren ihres Studierens, unter Aufsicht ihrer Lehrer, Kranke besuchten und behandelten, diese erwarben sich zwar schon mehr Uebung in der Zusammensetzung eines Recepts, und die Fälle, die sie unter Zurechtweisung des Lehrers behandelten, besonders die, wo sie auf dem Wege waren zu fehlen, werden ihnen unvergeßlich seyn; Aber Krankheiten, die sie damals nicht behandelt haben, können sie hernach eben so stutzig machen, und die Kranken, die solche Lehrlinge zu behandeln bekommen, sind gewöhnlich arme Leute, bey welchen die Hypochondrie und Hysterie sehr selten vorkommt.

Endlich giebt es in unsern nordischen Gegenden so sehr viele, die sich vom Discipel an, oder bey der Armee u. s. w. aufgedient haben, deren Hauptfach zwar nur die Chirurgie ist, die sich aber bey der Ausübung derselben einen kleinen Schatz medizinischer Kenntnisse sammelten, ohne jedoch die ganze Wissenschaft aus dem Grunde mit allen ihren Hülfsquellen studiert und approfondiert zu haben. Diese glauben vi officii keinen Patienten ausschlagen zu dürfen, der sich ihnen anvertrauen will, wenn er auch die allerverwickeltste medizinische Krankheit hätte, wie z. B. die Hypochondrie, das vielköpfigte Ungeheuer, ist, dem oft 3 Köpfe wieder wachsen, wenn man glaubt, ihm einen abgehauen zu haben: die so delikat behandelt seyn will, und durchaus einen philosophischen Arzt, in aller Bedeutung des Worts, erfordert.

Für diese letztern insbesondere war es meines Erachtens nicht überflüßig, eine solche kurze Auseinandersetzung der Krankheit,

nebst

nebst einigen Fingerzeigen zu ihrer richtigen Behandlung, wie ich hier glaube geliefert zu haben, zu schreiben. Denn die Krankheit ist schon so häufig, und wird noch täglich allgemeiner, indem man selbst in unsern nordischen Gegenden immer ärger auf seine Nerven losstürmt. Man bedient sich der Dampfbäder, ohne sich, wie der Ehste und Russe, des kalten Wassers hernach zur Stärkung zu bedienen: man läßt sich fleißig die Ader öffnen, ohne irgend einen Arzt um Rath zu fragen: man nimmt bey der mindesten Veranlassung ein Purgiermittel, entweder das Ailhaudische schwarze Pulver, oder die Hasenschen Pillen, oder die Wunderessenz u. s. w. denn wer vermag die Dinge alle zu nennen, die für alles gut sind! und der Luxus im Essen und Trinken und in der Wollust aller Art, ist, in unsern Gegenden wenigstens, der Aufklärung, der er sonst zu folgen pflegte, weit zuvor gekommen. Ich glaube daher mit Recht voraus sagen zu können, daß die Hypochondrie immer allgemeiner werden

werde, da leider nervenschwache Eltern schwerlich starknervigte Kinder zeugen können.

Um so nothwendiger ist es aber, daß jeder Arzt, oder der dafür angesehen seyn will, sich gehörig mit dem wahren Wesen und der richtigen Behandlung der Krankheit bekannt mache, um nicht durch unrichtige Indication, und daraus gefolgerte unzweckmäßige Indicata, die Krankheit zu verschlimmern und zu ihrer Vermehrung und Fortpflanzung beyzutragen.

Dieses kann der Arzt aus mehrern guten Schriften, die ex professo und gelegentlich von der Hypochondrie handeln; man mögte daher fragen: wozu noch dieser aphoristische Abriß? — Darauf antworte ich: 1) Vielen der Männer, für welche ich schrieb, bleiben diese bessern und vollständigern Werke über die Hypochondrie Zeitlebens unbekannt, theils weil Litteratur ihre Sache nicht immer ist, theils weil sie oft nicht Sprach- und andere Vorkenntnisse genug haben, um sol-

che Werke mit Nutzen lesen zu können, theils endlich, weil oft ihre Umstände es ihnen nicht erlauben, sich eine Bibliothek anzuschaffen. 2) Greift man in allen Fächern, so auch im medizinischen, gern nach neuern Schriften, weil man voraussetzt, daß der Verfasser etwas Neues werde gesagt haben, und findet sich zuweilen auch nicht betrogen, zuweilen aber findet man freylich nichts anders als Compilationen ꝛc. Indessen erhellet daraus, daß solche, die wenig Bücher zu ihrer Belehrung kaufen und lesen, die ältern Werke gewiß nicht mühsam verschreiben und aufsuchen werden. 3) Endlich sind die meisten solcher Werke zu weitläuftig, und manche derselben zu einseitig, als daß sie das seyn könnten, wozu ich dieß Werkchen bestimmt habe, nämlich eine geschwinde Uebersicht über die ganze Krankheit und ihre Behandlung zu verschaffen. Daher habe ich gesucht, alles in einer systematischen Ordnung vorzutragen, so viel als möglich die Einschaltungen und Krankengeschichten zu vermeiden, und bey der Kur nur immer Fingerzeige zu geben. Hät-

Hätte ich alles sagen wollen, was schon andere über diese Krankheit gesagt haben, oder was sich darüber sagen ließe, und hätte nur einige Krankengeschichten aus meiner Erfahrung hinzufügen wolleu, so würde ich ein ungeheures Werk haben schreiben müssen, und hätte damit sicher den Nutzen nicht gestiftet, den ich mir von diesem kleinen Buche verspreche, für dessen Compendiósität ich so sehr gesorgt habe, daß ich, mit allem Fleiß und gutem Vorbedachte, alle Citate aller großen Männer und aller guten Bücher, die ich ehemals, (nicht eben bey der Ausarbeitung dieses Werkchens,) über die Hypochondrie gelesen, ausgelassen, und also mein bischen Litteratur wie ein Licht unter den Scheffel gehalten habe. Ich weiß zwar wohl, daß man heutiges Tages von jedem Schriftsteller verlangt, daß er die Quelle jedesmal anzeige, aus welcher er geschöpft, und ihn wohl gar nach den Citaten beurtheilt, gerade als wenn man schon voraussetzte, daß Niemand mehr aus sich selbst schöpfen könne. Gottlob so weit ists doch aber wohl noch

nicht

nicht gediehen! Denn wenn einer seine gelesenen Classiker in succum et sanguinem vertiert, sie dann aus der Hand legt, und ex ipso fonte über einen Gegenstand schreibt, so ist natürlich viel fremdes Wasser im Brunnen; aber es müßte ein elender Scribler seyn, aus dem nicht eine, wärs auch nur eine kleine, Ader, herzu strömte, die die ganze Masse veredelte, und ihr die ganze Eigenheit mittheilte. Bey einem solchen Werke ständen, dächt' ich, die Citate jener Classiker am unrechten Orte.

Für meine eigentlichen Leser muß ich noch schließlich erinnern, daß einige große Männer noch verschiedene Palliativ- und Radikal-Mittel bey der Hypochondrie empfehlen, die ich keineswegs verachte; aber ich habe sie nicht versucht, und bin mit den von mir angeführten bisher immer ausgekommen. Ich halte es in dieser Hinsicht mit Huxham, wenn er sagt: Medicum pauca quaedam praestantissimorum, de quolibet genere, reme-

remediorum, ad ejus usum seligere, illisque inhaerere, non vero divagari oportet in immensam farraginem, cui nonnulli tam avide indulgent.

Endlich habe ich die wenigen Formeln blos exempli gratia dahin gesetzt, und nicht deshalb, daß man dabey stehen bleiben solle, denn man möchte bey den vielerley Wendungen, die die Krankheit oft macht, nicht immer damit auskommen, und häufig stoßen einem auch Idiosyncrasieen auf, die andere Zusammensetzungen nöthig machen, welche ich aber meinen Lesern selbst überlassen muß, um nicht über meinen Zweck hinaus zu gehen.

Hoheneichen im Arensburgischen Kreise den 10. Jan. 1797.

Ver-

Versuch
über
Hypochondrie und Hysterie.

I.

DIAGNOSIS.

§. 1.

Hypochondrie und Hysterie sind, was das Wesentliche der Krankheit anbetrifft, nur dem Namen nach verschieden. Hypochondrie nennt man die Krankheit bey Mannspersonen; Hysterie aber, wenn ein Frauenzimmer daran leidet. Es ist gar nicht zu leugnen, daß die Gebährmutter bey den Anfällen der Krankheit oft, ja fast die meiste Zeit mit angegriffen wird, indem sie mit dem Systemate uropoëtico, dem Favoritsitze der hysterischen Krämpfe, in der engsten Verbindung steht; das würde aber auch geschehen, wenn das Uebel bey uns Männern eine Gebährmutter fände. Umgekehrt würden die Frauenzimmer dieser Krankheit unterworfen bleiben, wenn sie sich auch dieses

nothwendigsten Theils ihrer Bestimmung entohnigen könnten. Indeß haben sich unsere Damen einmal an den Namen gewöhnt, und manche würde große Augen machen, wenn man sie hypochondrisch, statt hysterisch, nennen wollte, daher simus in verbis faciles! Der philosophische Arzt bekümmert sich ohnehin wenig um die Namen, sondern sucht nach der Quelle und dem Sitze der Krankheit, und greift sie daselbst an, beobachtet die Hindernisse, die ihm und der Natur im Wege stehen, und räumet sie weg, lauscht und horcht auf die Winke der unaufhörlich auf Integrität arbeitenden Natur, und leitet und unterstützt sie, oder mäßiget die zu raschen Fortschritte derselben u. s. w. Wie sein System, oder das Publikum die Krankheit nennt, und welche Mittel die Empirie gegen selbige empfielt, alles dieses wird ihn nicht irre machen. Er sucht die Krankheit zu erforschen, und nicht den Namen.

§. 2.

Die Hypochondrie äußert sich durch eine unzählige Menge von Krämpfen mancherley Art, wovon bey dem einen Patienten sich mehr, bey dem andern weniger finden, bey dem einen so, bey dem andern anders erscheinen, nachdem die körperliche Constitution, das Geschlecht, die Lebens-

Lebensart, der Grad und die Ursache der Krankheit verschieden sind. Doch giebt es einige, die bey allen, oder doch bey den meisten vorkommen, und also mit Recht symptomata pathognomonica genannt zu werden verdienen. Dieß sind folgende:

§. 3.

1. Angst, Bangigkeit, Traurigkeit.

Ein Symptom, wodurch sich fast jeder hypochondrische Paroxismus auszeichnet. Einige Patienten sind blos traurig bey dem Anfalle der Krankheit, und wissen nicht warum. Diese werden gewöhnlich dadurch befreyet, wenn sie zum Weinen kommen können. Hier sind die Frauenzimmer am glücklichsten. Bey andern hebt sich der Paroxismus durchs Lachen. Beyde lachen und weinen eben so unwillkührlich und ohne Ursach, als sie vorhin ohne moralischen Grund traurig waren. Bey beyden ist übrigens die Krankheit gewöhnlich noch nicht in einem hohen Grade vorhanden. Stärker ist sie, wenn der Paroxismus mit Furcht und Bangigkeit begleitet ist. Aber oft ist dieß auch der Fall, wenn die Krankheit schon sehr lange gedauert hat, und keine auszeichnende Anfälle mehr hervorbringt. Diese armen Leidenden zählen denn leider wenig heitere Augenblicke. Bey einigen

wird die Angst im Paroxismo so groß, daß sie der Raserey ähnlich sieht. Selten dauert ein solcher Anfall lange, aber er kommt geschwinder wieder, und wird oft so periodisch, daß er sogar Stunden hält.

§. 4.

2. Ein copiöser Abgang von wasserhellen Urin nach dem Paroxismo, da er vorher dunkler gefärbt, auch wohl ganz trübe war.

Dieß Zeichen findet sich fast ohne Ausnahme bey allen hypochondrischen Anfällen, und ist ein offenbarer Beweis, daß das systema uropoëticum ein Lieblings-Gegenstand der hysterischen Krämpfe ist, und daß man daher in der Palliativkur durchaus Rücksicht darauf nehmen müsse, welches bisher zu sehr übersehen worden, ob man gleich längst aus dieser Erscheinung, und aus der vortheilhaften Wirkung einiger harntreibenden Mittel, darauf hätte verfallen sollen.

§. 5.

3. Nodus hystericus.

Findet sich bey weitem nicht bey allen hysterischen Kranken, aber wo er sich äußert, ists ein zuverläßiges Zeichen der Hypochondrie.

Es

Es ist dieser so genannte hysterische Knoten eine Empfindung, als wenn einem ein Stück im Schlunde wäre stecken geblieben, welches man, aller Mühe ohngeachtet, nicht aufhusten und nicht hinunter schlucken kann. Dieser Krampf im Oesophago sitzt bey einigen oben, bey andern tiefer; bey manchen unbeweglich an einer Stelle, bey andern wandert er auf- und niederwärts. Bey vielen fängt er im Bauche an, und steigt allmählig höher bis in den Hals, und dieß hat die Veranlassung zu dem Wahne der gemeinen Leute gegeben: die Mutter sey in die Höhe gestiegen. Dieser Krampf ergreift auch zuweilen die asperam Arteriam, und steigt er so hoch herauf bis an die Rimam glottidis, so scheint der Patient ersticken zu wollen, aber er fällt nur in eine hysterische Ohnmacht, in welcher noch nie ein Hypochondrist gestorben ist. Sobald der Krampf nachläßt, kommt er wieder zu sich, und athmet wieder frey. Zuweilen endigt sich auch dieser Zufall durch ein hysterisches Erbrechen.

§. 6.

4. Clavus hystericus.

Ist ebenfalls ein Uebel, worüber nicht alle Hypochondristen klagen, welches aber eben so sicher die Hypochondrie verräth wie das Vorige.

Es ist dieses eine Empfindung (gewöhnlich am Kopfe), als wenn Jemand mit einem Nagel hinein bohrte, woher es denn auch seinen Namen bekommen hat. Zuweilen fängt dieß Uebel gleich mit dem dumpfen Schmerze an, aber oft empfindet der Patient erst eine Kälte, Empfindlichkeit, oder Kitzel an der Stelle, oder es däucht ihm, es zöge ihn Jemand bey einigen Haaren. Bey einigen fängt eine besondere namenlose Empfindung von Schmerz, Kitzel und Kälte in dem Rücken an, und läuft herauf bis auf den Kopf, wo sich dann der Schmerz verweilet. Auch an den übrigen Theilen des Leibes entstehen oft solche Stellen, wo der Patient einen besondern Reitz empfindet, die oft so empfindlich, schmerzhaft, oder kitzlich sind, daß man sie nicht berühren darf. Gewöhnlich sind diese sowohl, als die schmerzhaften Stellen am Kopfe, klein, so daß man sie oft mit der Spitze des Fingers bedecken kann; aber manchmal breiten sie sich aus, daß sie die ganzen Schläfe, ja wohl gar den halben Kopf einnehmen, welches daher einige die Hemicrania hysterica nennen. Ich habe sogar ein junges Mädchen gesehen, dessen ganzer Kopf davon eingenommen war, und der Schmerz war bey ihr so heftig, daß sie behauptete, jedes Haar thäte ihr weh. Wenn man ihr auch nur die Haare berührte,

ohne

ohne an den Kopf zu kommen, so schrie sie schon, bekam auch oft Convulsionen davon, und wenn sie sich schlafen legte, gings ohne epileptische Zuckungen nicht ab.

§. 7.

5. Alles was schwächt, macht das Uebel ärger.

Z. B. ein Aderlaß u. s. w. hingegen stärkende Mittel bekommen gut z. E. ein Glas Wein.

Die übrigen Symptome sind nicht so pathognomonisch, sie mögen aber uns hier dazu dienen, ein etwas vollständigeres Gemählde der Krankheit zu liefern.

§. 8.

6. Die ungleiche Wärme.

Sehr oft sind dem Hypochondristen Hände und Füße kalt, besonders während dem Paroxismo, bey manchem dauert dieser Zustand fort; aber auch viele Personen haben kalte Hände und Füße, die sich ganz wohl befinden, und nichts von Hysterie und Hypochondrie wissen. Doch wenn bey kalten Extremitäten der eine oder der andere Theil des Körpers glüht, so ists schon mehr hysterisches Symptom, eben so

wie die sogenannte fliegende Hitze, worüber sehr viele unserer Patienten klagen.

§. 9.

7. Schwindel.

Eine unangenehme Empfindung von Leere in dem Kopfe, die oft so stark ist, daß das Bewußtseyn darunter leidet. Andere empfinden diese sonderbare Leere im Unterleibe; es däucht ihnen, als wenn alle Eingeweide sich herunter gesenkt hätten, oder gänzlich abwesend wären. Hierbey tritt gewöhnlich noch der Umstand ein, daß der Patient die Kraft in den Beinen verliert, der Gang wird schwankend und unsicher. Diese beyden letztern Zufälle sind auch manchmal mit Schmerzen verknüpft z. B. ein spannender Schmerz, wie von einem fest angezogenen Stricke um oder in dem Unterleibe u. s. w. ein ziehender Schmerz, oder Vertaubung in den Beinen u. s. w.

§. 10.

8. Ein Vergehen des Gesichts, Schielen, Doppelsehen, und schwarze Punkte vor den Augen.

Lauter Uebel, die häufig als Symptome der Hypochondrie vorkommen, ob man sie gleich auch an andern bemerkt, die die Hypochondrie

noch

noch nicht haben, deren ganzer Körper aber, besonders die Augen und Eingeweide, durch Ursachen geschwächt worden sind, die unter die entferntern Ursachen dieser Krankheit gerechnet werden müssen. Folglich sind auch diese stark auf dem Wege hypochondrisch zu werden.

§. 11.

9. Plötzliche, geschwind vorübergehende Stiche, ein Knacken, Ziehen und Dehnen im Kopfe, das oft den ganzen Nacken hinunter geht.

Ein Umstand der viele in großes Schrecken versetzt, besonders diejenigen, die sich vor dem Schlage fürchten, und das sind, leider! die meisten, so ungegründet diese Furcht auch ist.

§. 12.

10. Braußen, Tönen, Klingen in den Ohren.

So hörte ich selbst einst, bey einem Spaziergange, eine ungeheure Menge sehr große und kleinere Kirchen-Glocken läuten, an einem Orte, wo eigentlich nur eine kleine hörbar war, die aber eben nicht geläutet wurde. Der Schrecken über dieses Gespenst in meinen Ohren war so groß, daß ich einen Paroxismus bekam.

§. 13.

11. Sputa rotunda.

Gewöhnlich spucken die Hypochondristen viel, ohne eben viel vorräthigen Speichel im Munde zu haben, dieß giebt denn kleine weiße runde Kleckschen. Doch thut dieß auch mancher aus Gewohnheit oder Verlegenheit, und bey manchem Hypochondristen findet sich auch wohl gar ein Speichelfluß.

§. 14.

12. Ziehen und Zucken in der Haut.

Vorzüglich bemerkt man dieß in den Augenliedern, aber auch sonst am ganzen Körper, so daß oft die Haut einer Stelle hin und her geschleudert wird.

§. 15.

13. Herzklopfen.

Ein sehr ängstliches unangenehmes Symptom, an dem ich selbst so sehr gelitten habe, daß ich die heftigen Schläge des Herzens hören konnte. Es entsteht bey starker Anstrengung des Leibes und der Seele, und vermehrt die Furcht und Angst unsäglich. Manchen plagt es nur vorzüglich im Liegen.

§. 16.

14. Klopfen, Schnellen, Schnappen, Kriechen und Kribbeln an der innern Seite des Bauchfells.

Das Klopfen, Schnellen und Schnappen ist eine Empfindung, als wenn Jemand von innen an das Bauchfell mit dem Finger schnellte, wie man ein Knipschen schlägt. Das Kriechen und Kribbeln ist eine zitternde Bewegung inwendig am Bauchfelle, als wenn einem mit einem Punktierrade im Leibe herum gefahren würde. Dieß Symptom hat leider schon oft Anlaß gegeben, daß Aerzte, die so gar geschwinde wissen was dem Kranken fehlt, nicht die Ursachen genau erforschen, sondern sich durch das erste Symptom, welches ihnen aufstößt bestimmen lassen, ohne dieß erst mit den übrigen zusammen zu halten und zu vergleichen, daß solche Aerzte, sage ich, den armen Hypochondristen auf die barbarischste Art auf den Bandwurm kurirt, und dadurch seine wirkliche Krankheit fast inkurabel gemacht haben. Beyspiele dieser Art sind mir selbst leider einige aufgestoßen, so wie ich selbst das ängstigende Symptom empfunden habe, ohne die mindesten weitern Anzeigen eines Bandwurms zu haben. Es sind übrigens alle diese Empfindungen selten oder nie mit Schmerzen verknüpft.

§. 17.

§. 17.
15. Ziehen über der Nase.

Eine Empfindung, als wenn die Haut auf beyden Seiten der Nase herunter gezogen würde. Ich muß dieser Kleinigkeit hier erwähnen, theils weil dem Patienten, der stets auf die geringsten Bewegungen in seinem Körper horcht, alles wichtig zu seyn scheint und das mindeste ihm Besorgnisse erregt, theils weil mir ein Patient aufgestoßen ist, der um dieses Symptoms und einer Gonorrhoea nota willen von seinem Arzte, der noch dazu ein alter erfahrner Stabschirurgus war, für venerisch erklärt wurde, und durch die Kur beynahe wahnsinnig gemacht worden wäre. Der Arzt wußte, daß es nur eine Gon. nota war, aber das Ziehen über der Nase verführte ihn. Es entsteht dieses gewöhnlich mit bey der Leere im Kopfe oder im Bauche, aber es dauert oft noch lange nachher fort, wenn der Patient seine hysterischen Anfälle schon längst vergessen hat.

§. 18.
16. Dumpfer anhaltender Schmerz in einer oder in beyden Seiten.

Dieser Schmerz ist manchmal mit äußerlicher Geschwulst verbunden. Zuweilen fühlt man innerlich an den schmerzhaften Stellen

Klum-

Klumpen liegen. So lassen sich auch oft an andern Gegenden des Unterleibes innerlich runde und längliche Klumpen fühlen, die aber die meiste Zeit unschmerzhaft sind.

§. 19.

17. Das Aufblähen.

Bey denen Hypochondristen, bey welchen vorzüglich die ersten Verdauungskräfte geschwächt sind, erfolgt gewöhnlich nach der Mahlzeit eine äußerst unbehagliche Empfindung von Vollheit und Aufgedrungenheit des Magens, so wenig sie auch mögen genossen haben, und diese dauert so lange, bis die Speisen aus dem Magen wieder heraus sind. Bey manchen dauert dieser Zustand fort, und bläht auch wohl den ganzen Unterleib auf, daß er sich so hart wie ein Trommelfell anfühlen läßt, welcher Zustand sich gewöhnlich durch den Abgang der Winde, und durch Ructus mäßigt, womit die meisten Hypochondristen geplagt zu seyn pflegen.

§. 20.

18. Der Appetit.

Ist sehr ungleich: Bey einigen mangelt er ganz, bey andern ist er äußerst stark bis zur Vielfresserey, bey noch andern wechselt er.

§. 21.

19. Der Stuhlgang.

Ist eben so verschieden: Einige plagen sich anhaltend mit Verstopfungen, bey andern wechselt Verstopfung mit Diarrhö ab, bey noch andern ist er ganz natürlich. Wenn diese letztern aber eine Diarrhö bekommen, so pflegt gewöhnlich ein heftiger Paroxismus hinterdrein zu stürmen. Oft haben sich Patienten mehrere Jahre hindurch mit Verstopfungen geplagt, dann erfolgt auf einmal Diarrhö und zwar nichts anders als durchsichtiger, gallertartiger Schleim, dessen Abgang einen öftern Stuhldrang verursacht. Gewöhnlich geht davon nicht viel auf einmal weg, und es erscheinen dazwischen runde harte Ballen verhärteten Unraths. Hier würde man sich sehr irren, dieß geradehin für Schleim-Hämorrhoiden zu halten, und dem Kranken noch eine Krankheit mehr aufzubürden, da er ohnehin schon mehr zu haben glaubt, als er hat. Uebrigens sind die Excremente der Hypochondristen bald gelb, bald braun, bald bleich, bald schwarz.

§. 22.

20. Der Schlaf.

Ist auch nicht bey allen gleich: Einige flieht er des Nachts gänzlich, und findet sich nur

nur in den Morgenstunden, mehr ermattend als erquickend, ein: andere schlafen gut; ja ich habe einen Hypochondristen gekannt, der halbe, ja ganze Jahre lang fast beständig schlief, auf einmal erwachte er dann und war hernach fast eben so lange heiter und vergnügt.

§. 23.

21. Krämpfe in den äußern Theilen.

So wird manchem Patienten der Bauch krampfhaft zusammen gezogen, daß er sich in 2 Hälften theilt, oder ganz nach dem Rückgrade hin zusammen schrumpft u. s. w. Und wie jede Krankheit gewöhnlich in geschwächten Theilen empfindlicher wüthet oder diese am liebsten ergreift, so ist mir ein Beyspiel vorgekommen, daß einem Manne, der sich die Hypochondrie durch einen unmäßigen Genuß in der Liebe zugezogen hatte, die Geschlechts-Theile von dem hysterischen Krampfe ergriffen wurden, so daß sie schwarzblau aussahen, und so zusammen gezogen waren, daß sie fast verschwanden.

§. 24.

22. Kolik.

Diese ist nicht immer mit dem hysterischen Paroxismo vergesellschaftet; aber wer sie em-

pfunden hat, wird wissen, daß sie eine der fürchterlichsten Plagen ist.

§. 25.

23. Geruch.

Alles was andere Menschen Wohlgerüche nennen, sind es nicht immer für den Hypochondristen. Besonders sind diesem gewöhnlich der eine oder der andere starke Wohlgeruch verhaßt, z. B. Moschus, weiße Lilien, u. a. Hysterische Damen können auch wohl von solchen Wohlgerüchen einen Paroxismus bekommen. Hingegen riechen ihnen viele Dinge, die der Nase eines Gesunden gar nicht behagen, nicht übel. So habe ich gesehen, daß eine Dame durch den Geruch von Teufelsdreck in einem schweren Paroxismo so gestärkt wurde, daß sie das Bett verlassen konnte. Eine andere fand den Geruch des Oehls aus der Tabakspfeife außerordentlich lieblich.

§. 26.

24. Decursus.

Gewöhnlich befinden sich die Patienten des Morgens, ehe sie zu Stuhle gewesen oder angekleidet sind, elend und jämmerlich, sehen blaß aus, sind übler Laune, u. s. w. Haben sie Oeffnung gehabt, und hat das Frauenzimmer die Toilette gemacht u. s. w., so kehrt wieder einige

nige Farbe ins Gesicht zurück, und das Befinden ist erträglicher. Bey vielen ist es der Fall, daß sie sich so lange übel befinden, bis sie etwas genossen haben. Gegen Mittag werden die meisten hohl ohne es eben Hunger nennen zu können, oder sie fühlen Hunger, und haben am Ende doch keinen Appetit. Bey der Mahlzeit essen einige fürchterlich und gierig, andere sind mit zwey oder drey Bissen gesättigt. Nach Tische klagt der größte Haufen über Indigestion, und befindet sich so lange übel, bis dieser Zeitpunkt überstanden ist. Hernach plagen sie sich mit Aufstossen, mit Blähungen, mit der Empfindung von Vollheit und Aufgetriebenheit des Unterleibes, mit Sodbrennen u. dergl. Bey der Abendmahlzeit gehts wie beym Mittagsmahle, und endlich geht bey einigen die Furcht vor dem Bette an, dahingegen andere Trost in selbigem suchen.

Alle Hypochondristen sind ängstlich und ihres Lebens wegen besorgt, und daher medicíniren sie durchgängig gern. Sie sind selten damit zufrieden, zu wissen, daß sie die Hypochondrie haben, sondern bilden sich noch hundert Krankheiten dazu ein, davon eine der allergewöhnlichsten der Schlag ist. Hienächst glauben die meisten die Schwindsucht zu haben, und legen durch eben diese Furcht vor der

Schwindsucht und dem Tode, den sichersten Beweiß ab, daß sie sie nicht haben. Endlich glauben besonders viele, daß sie Einquartirung von einem Bandwurm hätten, u. s. w. Vorzüglich so lange der Paroxismus anhält, sind die Patienten verstimmt, traurig, niedergeschlagen, mürrisch, ängstlich, furchtsam, mißtrauisch und verzweifelnd. Sie fahren zusammen vom mindesten Geräusch, horchen auf alle Kleinigkeiten, haschen vorsätzlich nach jeder Idee, die ihnen noch mehr Angst und Unruhe verursachen kann, und plagen sich unaufhörlich mit tausend "wenn" und "aber", wodurch sie ihre Angst und Quaal bis ins Unendliche vergrößern. Es ist nichts so unmöglich, nichts so lächerlich und absurd, was ihnen alsdann nicht wahrscheinlich und möglich vorkäme, und es ist ihnen eine Kleinigkeit, es bis zur Gewißheit zu erheben, wenn es nur ein Gedanke ist, der ihre Furcht und Angst vermehren kann. Eins der kläglichsten ist, daß so mancher glaubt, Gift bekommen zu haben, u. s. w. Alle solche Gedanken und Einfälle drängen sich unwillkührlich auf, und sind oft weder durch Gründe, noch durch Vorstellungen, noch durch handgreiflich überführende Beweise und Experimente zu vertilgen und auszulöschen. Die meiste Zeit lieben sie die Einsamkeit, sind fast alle ganz

unschlüßig, erzählen gern ihre Leiden, und dürfen nur von einer Krankheit lesen oder reden hören, so glauben sie, sie auch schon zu haben, u. s. w.

§. 27.

25. Convulsionen.

Diese sind seltnere Symptome der Hypochondrie, und finden sich nur bey einem sehr hohen Grade der Krankheit in sehr reitzbaren Körpern, und bey einem äußerst heftigen Paroxismo. Einige nennen dieß eine hysterische Epilepsie, ich glaube aber, sehr mit Unrecht, denn das eine signum pathognomonicum der Epilepsie, der Schaum vor dem Munde, fehlt bey diesen hysterischen Convulsionen gänzlich und allemal.

§. 28.

26. Deliria hysterica.

Gottlob auch ein seltenes Symptom! Es erscheint auch nur unter den im vorigen §. angemerkten Bedingungen. Allemal bemerkt man bey diesen Deliriis die schrecklichste Furcht und Angst, die sich aber bey verschiedenen auf eine verschiedene Art modulirt und ausdrückt. Z. B. alte fromme Matronen pflegen sich oft mit dem Teufel herum zu balgen, nicht etwa mit dem hypochondrischen, wie man vermuthen sollte, sondern mit dem, mit welchem sie der Herr Pa-

stor bange gemacht hat. Junge Mädchen und Wittwen bekommens wohl gar mit der Nymphomanie. In einem Falle, den ich beobachtet habe, sah der Patient lauter wilde Thiere um sich, die ihn fressen wollten. Ein anderer glaubte verfolgt zu werden, und schrie nach der Wache u. s. w.

§. 29.

Es ist fast unmöglich, alle Symptome dieser Krankheit anzugeben, da fast ein jeder Patient sich, neben diesen gewöhnlichern, über irgend ein oder das andere ungewöhnliche und sonderbare beklagt, und überdem, meines Erachtens, die Zahl der Symptome, bey der täglich zunehmenden Abschwächung unserer körperlichen Constitution, immer größer wird. Dieses wird mir um so wahrscheinlicher, da ich mehrmahls Gelegenheit gehabt habe, diese Krankheit bey Ehsten zu beobachten, wobey ich allemal weniger Symptome, weniger Imagination, einen regelmäßigern und kürzern Verlauf der Krankheit, und geschwinde Hülfe von jedem irgend zweckmäßigen Mittel fand. Uebrigens werden oben angezeigte Symptome hinreichen, die Krankheit nicht zu verkennen, wenn sie auch gleich nicht alle bey einem und demselben Kranken vorkommen.

II.

C A U S A.

§. 30.

Die nächste Ursache der Hypochondrie ist:

A. **Erhöhete, oder vermehrte Reizbarkeit der Nerven.** Der Beweiß hiervon liegt darin: a) daß alle Symptome der Krankheit krampfhafter Art sind; b) daß die schwächenden Mittel die Krankheit verschlimmern, die Nervenstärkenden hingegen dem Patienten wohlthun; c) daß alle entfernte Ursachen der Hypochondrie entweder Nerven-Reitze sind, oder auf die Erhöhung des Nerven-Reitzes wirken; *) d) daß alles, was auf eine unangenehme Art auf die Seele wirkt, auch

*) S. unten.

im Stande ist, einen Paroxismus hervor zu bringen; e) daß manche Dinge, die unmittelbar auf die Nerven des Gesichts, Geruchs, Geschmacks und des Magens wirken, ebenfalls einen Sturm in der Krankheit erregen u. s. w.

§. 31.

Diese Reitzbarkeit rührt nun her:

1) Von Schwäche. Der Beweis hiervon liegt darin: a) daß zärtliche Körper häufiger und härter von dieser Krankheit angegriffen werden, und die Kur langwieriger ist; b) daß Frauenzimmer so häufig daran leiden, die durch den Fluxum mensium, die Wochenbette u. s. w. mancherley Schwächungen unterworfen sind; c) daß bey diesen sich die Krankheit mindert, wenn die Menstruation aufhört; d) daß auch bey Mannspersonen die Krankheit nachläßt, wenn das Alter die Nerven rigider macht; e) daß die meisten Ursachen der Hypochondrie schwächend sind; f) daß meistens nur lebhafte Personen daran leiden, die vermöge ihres Temperaments mehr Nervensaft verbrauchen; g) daß die allgemeine Indication heißt: robora! ꝛc.

§. 32.

Diese Reitzbarkeit der Nerven aus Schwäche, oder die eigentliche hysterische Nervenschwäche,

schwäche, ist nun entweder allgemein, oder sie greift vorzüglich die ersten Wege an; daher bey dem Einen der gute, und bey dem Andern der schlechte Appetit, bey dem Einen die anscheinend reinen Eingeweide, und bey dem Andern das Uebermaaß von Schleim und andern Cruditäten, daher die Unterschiede im Stuhl, Schlaf u. s. w.

§. 33.

Nun macht aber nicht allemal die Schwäche die Nerven reitzbar, sondern stumpft sie im Gegentheil oft ab. Diese Schwäche mit verminderter Reitzbarkeit nennen wir denn phlegmatische Schwäche. In so fern diese allgemein ist, gehet sie uns hier gar nichts an, denn sie ist nicht Hypochondrie und erregt keine hypochondrischen Zufälle. Nur alsdann verdient sie hier Aufmerksamkeit, wenn sie partial ist und zunimmt, indem sich die Reitzbarkeit an andern Theilen vermehrt.

§. 34.

2) Wird die Reitzbarkeit der Nerven erhöhet oder vermehrt durch Spannung. Einen ausführlichen Beweiß hierüber zu führen halte ich für sehr überflüßig, denn es sieht jeder leicht ein, daß Spannung die Nerven reitzbarer

barer und empfindlicher machen müsse, so wohl so lange sie dauert, als auch dann, wenn sie nachläßt, da denn die darauf folgende Erschlaffung um so größer ist, und die Nerven in den eigentlichen Zustand der hysterischen Nervenschwäche versetzt. Ein handgreifliches Beyspiel hierzu liefern uns die Torquirten, deren Nerven während der Ausdehnung unsäglich reitzbar und empfindlich werden. Nun macht es aber einen großen Unterschied in der Palliativ- und Radikal-Kur aus, ob Erschlaffung oder Spannung die übermäßige Reitzbarkeit verursache, weil in dem einen Falle gerade die entgegen gesetzten Mittel des andern angewandt werden müssen, damit nicht die Krankheit vermehrt, statt vermindert werde. Der Arzt hat also alle Vorsicht nöthig, diese beyden Fälle gehörig zu unterscheiden. Dieß geschieht am füglichsten, wenn er auf folgende Dinge sorgfältige Rücksicht nimmt:

§. 35.

a. Aufs Clima und den endemischen Zustand des Aufenthalts. So läßt der kleine, gedrungene, festmuskelichte Gebirgsbewohner mehr auf Nervenspannung schließen, als der schon halb zu Wasser gewordene Morastbewohner in Holland. Eben so der halbgebratene Bewohner

ner heisser Climate mehr, als der Marschländer u. s. w.

β. Auf den Habitum corporis. Ein Mann von schwärzlichem mehr atrabilarischem Ansehen, magern Körper, festen, trocknen Muskeln u. s. w. läßt mehr auf Anspannung der Nerven schließen, die, wie Wieland sagt, aus Rosen-Gluth und Lilien-Schnee zusammen gewebt scheint.

γ. Auf die Lebensart. Auch diese giebt oft viel Licht zum richtigen Unterschiede der Reitzbarkeit. Personen die eine laborieuse Lebensart geführt und ihren Körper abgehärtet haben, lassen natürlich mehr auf Rigidite' und Spannung schließen, als andere die ihr Leben versaßen, und ihre Muskularkraft nicht anstrengten.

δ. Hat der Arzt sehr darauf zu sehen, ob sonstige Anzeigen von Schwäche vorhanden sind, und wo er diese nicht wahrnimmt, auf Spannung zu schließen.

ε. Das sicherste Mittel von allen, in dieser Sache ganz orientirt zu werden, ist das: ins Haus zu horchen, und ex adjuvantibus et no-

cen-

centibus zu schließen. Dieß kann und muß gleich bey der Palliativ-Kur geschehen; und dann ist der Arzt bey der Radikal-Kur seiner Sache gewiß.

§. 36.

3) Manchmal weicht die Reitzbarkeit ganz vom gewöhnlichen ab, (sensibilitas et irritabilitas perversa). Diese möchte ich die idiosyncratische Nervenschwäche nennen. So erzählt Gaubius von einer hysterischen Person, die Brechen und Purgieren bekam, wenn sie Krebsaugen eingenommen hatte. Tissot erwähnt einer, die Convulsionen nach einer Tasse Kaffe bekam. Whytt erzählt ebenfalls von einer hysterischen Person, die sich des Harnens nicht enthalten konnte, wenn sie auf der Flöte blasen hörte u. s. w. Es sind dieß alles Phänomene, die nicht zum Wesentlichen der Krankheit gehören, und gegen welche der Arzt selten etwas bestimmtes vornehmen kann, folglich entscheiden sie weder in der Palliativ- noch Radikal-Kur etwas.

§. 37.

B. Manchmal wirken aber bestimmte Reitze auf sonst ganz gesunde Nerven und erregen hysterische Zufälle, die sogleich nachlassen, sobald diese Reitze gehoben werden. Z. B.

a) Irri-

a) Irritatio seminalis ist ein solcher Reiz. Man sieht daher oft junge Wittwen und rasche Mädchen hysterisch werden, und ihre Genesung folgt der Heyrath unmittelbar nach. So geschieht es oft, daß Onanisten, die ihr Laster plötzlich ganz unterlassen, hypochondrisch werden und ihre Genesung im Ehebette finden. Unerhörte und unbefriedigte Liebe erzeugt ebenfalls einen plethoram seminalem, und durch diese die Hypochondrie. Die Diagnosis dieses Falles erfordert viel Genie und Delikatesse, und mit diesen beyden kommt man weiter als durch Alles, was ich darüber sagen könnte; ohne jene Talente ist alles Demonstriren überflüßig.

§. 38.

b) Zurückgetriebene Hautausschläge aller Art. Daher sagt Whytt: non raro malum hystericum levatur eruptione cutanea. Die Diagnosis eines solchen Falles ist nicht schwer.

c) Arthritische Materie, besonders wenn sie sich auf die Eingeweide des Unterleibes geworfen hat, verursacht hypochondrische Zufälle. Daher meynt Weikhard, die zerstreute Gichtmaterie sey die häufigste Ursache der Hypochondrie. Auch Scot ist dieser Meynung. Eben so ist

d) Ma-

d) Materia rheumatica oft Ursach an den hypochondrischen Zufällen.

e) Fehler der Menstruation. Bey jungen Mädchen, wenn sie ihre Menses bekommen, entsteht aus der Anhäufung der Säfte in den Geschlechtstheilen ein Reitz, der oft hysterische Zufälle erregt, die sich aber von selbst heben, sobald die Menstruation in Ordnung gebracht ist. Eben dieß geschieht, wenn der Fluxus menstruus aufhören will, bis sich die Natur wieder hieran gewöhnt hat. Fluxus menstruus dolorificus macht gewöhnlich ein paar Tage vor seinem Eintritte hysterische Zufälle, die sich wieder legen, wenn der dießmalige Fluß vorüber ist. Die Verstopfung der mensium macht ebenfalls leicht hysterisch. Nichts aber ist in dieser Hinsicht fähiger Hysterie zu erregen, zu unterhalten, und zu vermehren, als wenn besonders zärtliche und schwächliche Personen eine zu starke Reinigung haben, denn diese gebiert Schwäche, und mit ihr alles Elend derselben.

f) Molimina haemorrhoidalia, so wie die Hämorrhoiden selbst, sind oft eine wichtige Veranlassung zu hypochondrischen Zufällen, besonders wenn sie bey Frauenzimmern neben dem Fluxu mensium erscheinen, da sie dann die Schwäche außerordentlich vermehren.

g) Galle,

g) Galle, ist ein grosser und heftiger Reitz, der besonders in Körpern, die zur Hypochondrie disponiren, starke Paroxismen veranlaßt.

h) Venerische,

i) Scrophulöse, und

k) Scorbutische Schärfe hat die ähnliche Wirkung obiger Ursachen.

§. 39.

Die Diagnosis ist bey vielen dieser Ursachen außerordentlich leicht und in die Augen fallend, bey einigen ist sie schwieriger. Im allgemeinen hat man auf folgendes Rücksicht zu nehmen:

1) Man bemerkt etwa keine allgemeine Schwäche, so muß ein besonderer Reitz vorhanden seyn;

2) Der hysterische Paroxismus wird nicht von kleinen zufälligen Reitzen erregt, da liegt also die Schuld nicht an der erhöheten Reitzbarkeit der Nerven; und

3. Die speciellen pathognomonischen Zeichen einer jeden Ursache, und diese werden endlich keinen Zweifel über den wahren Zustand der Krankheit übrig lassen.

§. 40.

Zu den entferntern Ursachen der Hypochondrie gehören folgende:

1) Die leidige Empfindeley, gleichsam eine Seelen-Hypochondrie, die aber, der genauen Verbindung wegen, zugleich auf den Körper mit wirkt, bis dieser durch das ewige Ausdrücken der krampfhaften Ideen endlich selbst krampfhaft schwach wird. So wie der Herr, so der Diener! sagt ein altes Sprichwort, und nie ist Einer so genau mit dem Andern verbunden, nie hat Einer so viel Einfluß auf den Andern, als die Seele auf den Körper, obgleich dieser dafür auch oft auf die Seele unwiderstehlich zurück wirkt. Daß es aber nicht allemal Rückwirkung des körperlichen Zustandes sey, wenn die Seele so verstimmt und verschroben ist, sondern daß wirklich die Stimmung der Seele die Ursache des körperlichen Uebels ausmache, glaube ich aus meiner eigenen Erfahrung bestätigen zu können. Ich habe nemlich die Hypochondrie bey ehstnischen Bauern gefunden; doch noch nie bey andern, als bey solchen, die den hernhutischen Versammlungen beywohnen. Ich weiß nicht, ob die Glaubens-Genossen dieser Sekte überall das Wesentliche ihrer Religion in Seufzen, Weinen, Traurigseyn u. s. w.

setzen,

setzen, aber der einfältige Ehste scheint dieß zu thun, und die es darin am weitesten gebracht hatten, sahen sich hernach genöthigt, Hülfe gegen hysterische Zufälle zu suchen.

§. 41.

2) Ist das allzustarke Studieren eine Ursache der Hypochondrie. Natürlich werden dabey die Nerven in einer übermäßigen Spannung erhalten, worauf denn eine desto größere Erschlaffung erfolgt, der Nerven-Saft wird schwelgerisch verbraucht mit gleichem Erfolge, die Digestion leidet dabey, und durch das gewöhnlich damit verknüpfte Sitzen werden Verhärtungen, Verstopfungen und Infarctus viscerum abdominalium erzeugt, so daß es einem nicht wundern darf, wenn die Folge davon Hypochondrie ist.

§. 42.

3.) Venus praematura et immodica; eine, leider! der allerhäufigsten Ursachen der Hypochondrie und Hysterie, die aber auch zu allgemein als solche anerkannt ist, als daß ich nöthig haben sollte, weitläuftig darüber zu seyn.

§. 43.

4) Alle unangenehme Leidenschaften, als Kummer, Gram, Sorgen, Haß, Neid, Furcht,

Schrecken, Verdrießlichkeiten, u. s. w. untergraben die Gesundheit, stören die Functionen, verderben vorzüglich die Galle, wirken auf die Nerven, auf die Seele, diese wieder auf den Körper u. s. w. bis das unterliegende Nervensystem krampfhaft dagegen sträubt. Besonders sich wenn solche unangenehme Leidenschaften stark und anhaltend auf den Menschen wirken. Vorzüglich sind sie es aber, die bey dem schon Kranken unvermeidliche Paroxismen hervorrufen.

§. 44.

5) Fluor albus wird mit unter die Ursachen der Hysterie gezählt; ich glaube aber nicht sowohl deswegen, daß der Abgang der schleimigten Feuchtigkeit selbst so sehr schwäche, als vielmehr a) wegen der Ursachen selbst, die den weißen Fluß erregen, und welche auch gerades Weges die Hysterie veranlassen können, ohne erst den Umweg durch eine andere Krankheit zu nehmen, b) deswegen, daß solche Patientinnen sich aus Schamhaftigkeit nicht gern entdecken, sondern ihr Uebel verschweigen, und mit Angst, Furcht und Besorgnissen ihre Tage, Nächte und Mahlzeiten verbittern, wodurch denn natürlich das Digestions-Vermögen geschwächt wird, die Seele verstimmt u. s. w.

§. 45.

6) Die sitzende Lebensart, besonders der Gelehrten und Frauenzimmer, ist eine allgemein anerkannte Ursache der Hypochondrie.

§. 46.

7. Eingeschlossene Luft. Daß diese stark zur Schwächung der Nerven mitwirke, wird hoffentlich Niemand in Abrede seyn, oder man müßte zugleich vergessen, daß die freye heitere Luft ein vortrefflich Nerven stärkendes Mittel wäre. Hierzu kommen aber nun noch die moralischen und hysterischen Uebel, die fast unumgänglich mit dem Zustande eines Menschen verbunden sind, dessen Nerven-System durch die eingeschlossene Luft leidet, welche ich hoffentlich nicht nöthig habe zu schildern.

§. 47.

8) Starke Hämorrhagien schwächen außerordentlich und sind in dieser Hinsicht wichtige Ursachen der Hypochondrie, sie mögen entstehen, auf welchem Wege sie wollen, im Wochenbette, durch große Wunden, durch starkes unnöthiges Aderlassen u. s. w.

§. 48.

9) Zu häufiges und zu starkes Purgieren, ist eine, leider! bisher zu sehr übersehene Quelle der Hypochondrie. Durch einige gute, aber übel verstandene, Aerzte, durch einige Marktschreyer, die alle mögliche Krankheiten durch drastische Purgiermittel zu heben versprachen, und durch einige wenige Beyspiele, wo diese Mittel einmal zufälliger Weise am rechten Orte angebracht waren, verleitet, übersieht das Publikum alle traurige Folgen, die die Purgiermittel angerichtet haben, seit der Zeit, daß die Aerzte die Stahlische Methode verließen, und auf das Purgierextrem verfielen. Man geht seitdem mit den Purgiermitteln so cavalierement um, als wenns eine Kleinigkeit wäre, seine besten Verdauungskräfte alle Augenblicke zur Hinterpforte hinaus zu jagen, seinen Magen und seine Gedärme ohne Unterlaß auf eine heterogene Mahlzeit zu traktiren, davon der Körper nichts gebrauchen kann, die ihn hingegen um seine besten Säfte brandschatzen, die er denn so lange hergiebt, bis er selbst an guten Säften in die bitterste Armuth geräth, — als wenns eine Kleinigkeit wäre, die Nerven der Eingeweide durch solche oft angebrachten Reitze beständig zu kitzeln, und in einer ewigen Ebbe und Fluth von Spannung und Erschlaf-

fung

fung zu unterhalten! Warlich! man darf nur eine kurze Zeit als praktischer Arzt auf diesen Gegenstand aufmerksam gewesen seyn, um den Satz bestätigt zu finden: daß nächst den Ausschweifungen in der Liebe, der Mißbrauch der Purgiermittel die häufigste Quelle der Hypochondrie sey! So wie ich auch bemerkt habe, daß diejenigen hysterischen Personen, die entweder selbst eine unzeitige Hülfe gegen ihr Uebel in öftern Abführungen suchten, oder die von Aerzten auf eben diese Art falsch behandelt wurden, daß bey diesen die Genesung am allerschwersten hält, theils weil die ersten Wege, die medizinische Hauptstraße, zu sehr erschlafft, theils weil eben diese zu sehr schon aller medizinischen Injurien gewohnt, und dadurch für viele derselben unempfänglich und unempfindlich gemacht, oder von der andern Seite so sehr irritirt worden waren, daß die Auswahl der Mittel viele Proben und vergebliche Versuche erforderte, und theils, weil bey diesen die Nerven sowohl als der ganze Körper so sehr gelitten hatten, daß ihnen selbst die hitzigsten Getränke, nicht einmal die gehörige Spannkraft auf eine kurze Zeit wieder geben konnten.

§. 49.

Die prädisponirenden Ursachen der Hypochondrie sind:

1) Ein zärtlicher, schwächlicher Körperbau, und

2) Die Hypochondrie der Eltern. Wie sehr diese Krankheit von den Eltern auf die Kinder forterbe, davon habe ich mehrere evidente Beyspiele gesehen: denn mir sind ganze Familien bekannt, die sämmtlich diesem Uebel unterworfen sind.

III.

PROGNOSIS.

§. 50.

Wenn die Krankheit nicht eher überwältigt wird, so verliert sie sich doch gewöhnlich im Alter, wo unsere ganze Sensibilität stumpfer und unempfindlicher wird.

§. 51.

Ist die Krankheit alt und eingewurzelt, so hält es schwer, sie zu heben. Bleibt sie denn auch einige Jahre aus, so kehrt sie demohnerachtet leicht wieder zurück. Es ist überhaupt ein seltener Fall, daß die Krankheit ohne einige Rückfälle auf einmal ganz gehoben werde.

§. 52.

Sehr selten werden Hypochondristen von herrschenden oder schweren Krankheiten ergriffen. Geschieht dieß aber einmal, so werden sie dadurch gewöhnlich vom malo hypochondriaco befreyt.

§. 53.

Bey Frauenzimmern hebt sich oft die Krankheit durch die Schwangerschaft, wenigstens so lange diese, vielleicht auch das Säugen, dauert.

§. 54.

Fängt der Patient an zu weinen, zu lachen, zu nießen, oder es stößt ihm auf, die Blähungen gehen ab, der Urin fließt in Menge, so ists ein Zeichen, daß der Paroxismus für dasmal nachläßt.

§. 55.

Hysterische Frauenzimmer, die die Periode der zurückbleibenden Reinigung überstanden haben, erreichen, ceteris paribus, ein hohes Alter.

§. 56.

Ueberhaupt ist die Hypochondrie mehr langweilich und schwer zu kurieren, als gefährlich.

§. 57.

Noch nie hat man beobachtet, daß ein Hypochondrist im hysterischen Paroxismo gestorben wäre.

§. 58.

Bey Schwangern kann ein heftiger Paroxismus wohl einen Abortum bewirken.

§. 59.

Wenn die Hypochondrie recht alt, eingewurzelt und heftig ist, so kann sie endlich übergehen in Melancholie, Manie, oder in die Gelb- und Wassersucht.

§. 60.

Wenn ein Hypochondrist aus einem Malade imaginaire plötzlich seiner Gesundheit wegen ganz unbesorgt wird, oder gar, trotz aller Kränklichkeit, sich für gesund hält, da ist die Hypochondrie in die Schwindsucht übergegangen.

§. 61.

Im Frühlinge und Herbste kehrt die Krankheit am liebsten zurück.

§. 62.

Bey alten Jungfern, Schwangern, Kindbetterinnen, Säugenden, und bey denen, die sich durch den Mißbrauch der Purgiermittel sehr geschwächt haben, ist die Krankheit am heftigsten.

IV.

CURA PALLIATIVA.

§. 63.

Die Palliativkur schränkt sich blos auf den Paroxismus ein, und hat blos den Zweck, diesen so geschwind als möglich vorübergehend zu machen. Nun rühren aber alle Erscheinungen, während dem Paroxismo, von Krämpfen her; wenn diese gehoben werden, so lassen folglich alle Zufälle nach, die sie verursachten, das heißt der Paroxismus geht vorüber. Ganz natürlich sind also alle angezeigten Arzneymittel der Palliativkur Krampfstillende.

§. 64.

Es sind aber bey weitem nicht alle Antispasmodica bey hysterischen Zufällen anwendbar,

bar, sondern nur einige haben sich durch die Erfahrung empfohlen, die man deshalb auch wohl ausschließlich Antihysterica zu nennen pflegt. Hiervon will ich nur die vorzüglichsten anführen. Es sind folgende:

§. 65.

1. Castoreum,

Ein sehr schätzbares Mittel, das selten fehlschlägt, und besonders hysterischen Frauenzimmern sehr wohl zu bekommen pflegt. Man kann es in mancherley Form verschreiben, davon ich bey jedem Mittel einige anführen werde:

℞

Castor. russ.
Lap. Cancr. ppt. aa Gr. viij ad X
M. F. pulv. D. pro Dosi

℞

Essent. Castor. Unc. j
D. S. 50 Tropfen pro Dosi.

℞

Essent. Castor.
Liq. C. C. succin. aa ℥iij
D. 40 Tropfen p. D.

℞

Essent. Castor.
Liq. anod. min. Hoff. aa ℨiij
D. 40 ad 60 Tropfen p. D.

℞

Aq. Chamom. Unc. ij
Tinct. Castor. ℨiij
D. einen Eßlöffel p. D.

℞

Aq. Menth. pip. Unc. iij
Laudan. liq. Sydenh. Scr. j
Liq. anod. min. Hoff. ℨsem.
Pulv. Castor. ℨj
Syr. Flor. Chamom. ℨiij
M. D. umgeschüttelt einen Eßl. p. D.

Es hat dieses Mittel das vorzüglich Gute, daß es Blähungen treibt, und vorzüglich die Winde aus dem Magen entwickelt, die dem Patienten schreckliche Angst und Beklommenheit verursachen. Es hat auch noch die schätzbare Eigenschaft, daß man gleich weiß, woran man ist, und nicht nöthig hat, öftere Versuche damit anzustellen, denn wenn die gewöhnliche Dosis nicht hilft, so wirkt auch die größeste

nicht,

nicht, und man kanns gleich zur Seite legen und seine Zuflucht zu einem andern nehmen.

Unter allen Zusammensetzungen ziehe ich die vorgeschlagenen vor, und von allen Präparaten vom Castoreo schätze ich die Essenz am meisten, weil sie mit Brandtewein zubereitet ist: den Grund davon werde ich weiter unten angeben.

§. 66.

2. Assa foetida.

Ein bekanntes gutes Mittel, das nicht allein Krämpfe stillt, sondern zugleich kräftig auflöst, und also vorzüglich bey Infarctus viscerum abdominalium mit Nutzen angewandt werden kann. Man kann es auf folgende Art verschreiben:

℞

Ass. foet. ℥ij

solve in

Spirit. vin. com. Unc. viij

D. ein Eßlöffel p. D.

℞

Ass. foet. ℥ij.

solve in

Aq. Menth. crisp. vel piperit. seu Chamom. Unc. viij

D. ein Eßlöffel p. D.

℞

℞
Asſ. foet. ℨ ij
ſolve in
Aq. Chamom. Unc. iv
adde
Eſſent. Caſtor. ℨ ij
D. ein Eßlöffel p. D.

Des üblen Geruchs wegen pflegen es viele in Pillen-Form zu geben, ich ziehe aber die Forma manifeſta vor; theils weil dieſer Geruch dem hyſteriſchen Frauenzimmer nicht allein nicht unangenehm, ſondern wohl gar oft lieblich und angenehm iſt: ja ich habe ſogar einmal geſehen, daß ein Paroxismus blos von dem Geruche dieſes Mittels nachließ; theils weil das Mittel in Forma manifeſta ohnſtreitig ſicherer und ſchneller wirkt, als in Pillen, die erſt aufgelöſt werden müſſen. Denen hyſteriſchen Perſonen, welchen dieſer Geruch höchſt zuwider wäre, würde ich das Mittel gar nicht verordnen, und dieſe Abneigung als einen Wink der Natur anſehen, um zu einem homogenern zu greifen.

§. 67.

3. Flores Zinci.

Ein vortreffliches Mittel, beſonders in dem Falle, daß Convulſionen mit dem Paroxismo erſchei-

erscheinen, oder vorzüglich der Magen außerordentlich empfindlich ist, und durch die geringsten empfangenen Injurien hysterische Zufälle veranlaßt. Man giebt sie folgender Gestalt:

℞
Flor. Zinci Gr. ij.
Sach. alb. Gr. Xij
M. F. pulv. D. p. D.

Wenn sie die erforderliche Wirkung leisten sollen, so muß die Dosis so groß seyn, daß sie Uebelkeit, aber kein Erbrechen erregt, daher man denn gewöhnlich bey der Continuation in der Dosi mit halben Granen steigen muß, theils um erst die rechte Gabe zu erforschen, theils um sie immer gleich thätig zu erhalten.

Es ist dieß ein Mittel, das in allen nervösen convulsivischen Krankheiten versucht werden kann, weil es fast keine Contraindication hat. Ich habe dadurch, in Verbindung mit der Valeriana, eine Epilepsie gehoben, die täglich 2 - 3 mal ihre Paroxismen machte, und von einer zu großen Reitzbarkeit der Magennerven entstand.

§. 68.

4. Ipecacuanha,

und zwar in kleinen Dosen, alsdann wirkt sie wie das vorige Mittel. Die rechte Gabe ist aber schwer zu treffen; man könnte also ohngefähr so anfangen:

℞
Pulv. Rad. Ipecac. Gr. j
Sach. alb. Scr. j
M. D. p. D.

und hernach halbe Granweise zulegen. Da aber die Ipecacuanha überall nicht viel Uebelkeit, sondern leicht ein Erbrechen ohne viele Vorboten erregt, so habe ich mit Nutzen mich statt ihrer des Brechweinsteins in kleinen Gaben bedient, der nebenher den Vortheil hat, daß er stark auflöst und gelinde auf den Stuhl wirkt, welches oft viel zur Radikalkur beyträgt. Oder auch, ich gab mit gutem Erfolge die Ipecacuanha in einem Infuso oder Decocto. Davon siehe weiter unten.

§. 69.

5. Valeriana.

Ein Held unter allen Antihystericis, der auch als Radikal-Mittel seinen Rang behauptet. Man kann sie auf mancherley Art geben:

℞

Pulv. Rad. Valer. Scr. j ad ʒj
D. p. D.

℞

Pulv. Rad. Valer. ʒij
Cort. Aurant. ʒj
M. F. pulv. div. in VI p. aeq.

Sie läßt sich auch recht sehr gut mit einem schicklichen Extract und andern passenden Mitteln in Pillen geben, davon vielleicht bey der Radikalkur. Ebenfalls lassen sich Electuaria davon verfertigen, die aber äußerst unangenehm zu nehmen sind; daher übergehe ich beyde Formen hier.

℞

Pulv. Rad. Valer. Unc. j
infunde
Aq. fontan. coct. Unc. vj
stent in digest. tep. per 24 hor. Colat.
c. expr. D. S. ein Eßlöffel p. D.

Eben so kann man sie mit Brandtewein, Wein, und allerhand destillirten Wassern von Millefol. Menth. Chamom. Cinnam. etc. infundieren, und diese Infusa sind den Decoctis

weit

weit vorzuziehen, weil dabey die volatilischen, (und das sind die wirksamsten), Theile nicht verlohren gehen. Eben dieß gilt auch von dem Extract dieser Wurzel. Noch wirksamer für dringende Fälle sind folgende Infusa:

℞

Pulv. Rad. Valer. Unc. sem.
infunde
Liq. anod. min. Hoff. Unc. iv
stent in dig. frig. per. IV Dies. Colat.
D. S. 40 : 50 Tropfen p. D.

℞

Pulv. Rad. Valer. Unc. j
infunde
Spirit. Sal. amon. vinos. Unc. vj
stent in dig. frig. per VI Dies Colat.
D. S. 20 : 40 Tropfen p. D.

Meines Wissens hat die Valeriana durchaus keine Contraindication, und kann also bey jedem hysterischen Zufalle sicher angewandt werden.

§. 70.

6. Einige aromatische Mittel, die sich bey der Hypochondrie empfohlen haben, sind:

a) Crocus,

b) Mentha crispa,

c) Mentha piperitis,

d) Flores Chamomillae,

e) Flores Millefolii,

f) Herba Melissae,

g) Semina Carvi,

h) Cortices Aurantiorum,

i) Baccae Juniperi u. a. m.

Es sind diese alle zu schwach, um eine schleunige und große Hülfe leisten zu können, aber sie sind vortreffliche Adjuvantia, und die destillirten Wasser und andere Praeparata von ihnen schickliche Exhibentia zu kräftigern Arzeneymitteln, die in kleinen Dosen müssen gegeben werden. Auch kann man sie nebenher als Thee trinken lassen, oder man verordnet sie in einem Infuso vinoso, denen besonders, die gewohnt sind, zu Zeiten ein Glas Brandtewein zu trinken.

§. 71.

7. Acida mineralia dulcificata.

Hierunter zeichnen sich besonders aus:

a) Liquor anodinus mineralis Hoffmanni für sich zu 40 : 60 Tropfen gegeben, oder mit an-

dern schicklichen Mitteln verbunden: S. §. 65. und 69.

℞

Liq. anod. min. Hoffm. ʒj
Aq. Menth. pip. Unc. sem.
Syr. Croc. dr. sem.
M. F. Haustus.

℞

Aq. Menth. sine vino Unc. j
Liq. anod. min. Hoffm. ʒj
Tinct. Cinnam. Scr. j
M. F. Haustus.

b) Naphta Vitrioli zu 5 = 10 Tropfen, und

c) Elixir acidum Halleri zu 15 = 30 Tropfen in einer hinreichenden Menge Wassers, damit es die Zähne nicht zu sehr angreift. Diese dulcificirten Säuren wirken hauptsächlich durch ihren fortgesetzten Gebrauch.

§. 72.

8. Hitzige Getränke, vorzüglich Wein, gutes Bier das noch viel fixe Luft enthält, und Brandtewein.

Bekanntlich wirken alle hitzige Getränke wie Opiate, und können also auch hier mit Nu-

tzen angewandt werden. Der Frage, die man hier gelegentlich aufwerfen könnte: werden die Patienten dadurch nicht am Ende Säufer werden? setze ich eine andere entgegen: Wie viele von denen, die sich genöthigt sahen, einen fortgesetzten Gebrauch vom Opium zu machen, wie viele von denen, sage ich, sind Liebhaber der türkischen Gewohnheit, sich mit Opiun zu berauschen, geworden? Ein anderes ist es, einmal aus Noth seine Zuflucht zu starken Getränken zu nehmen, um sich eine Todes-Angst vom Halse zu schaffen, und wieder ein anderes, aus Liebhaberey zu saufen. Gewöhnlich wirken auch die spirituösen Getränke bey Hypochondristen eben so einseitig, wie Opium. Bey Gesunden erfolgt nach beyden ein Rausch, und nach diesen ein schwerer ermattender Schlaf, wo sie hingegen Schmerzen zu stillen oder Krämpfe zu besänftigen haben, erfolgt oft keines von beyden, oder doch in einem weit mindern Grade. Ich sehe also nicht ein, warum man nicht dieser homogenen Dinge sich eben so gut bedienen sollte, als jener heterogenen? da sie dasselbe, ja vielleicht durch paßliche Zusätze noch mehr leisten, als manches gelehrte Recipe.

Von Wein und Bier wird nun freylich, besonders bey manchem, eine große Quantität erfor-

erfordert, ehe der Paroxismus zum Weichen gebracht wird; der Brandtewein hingegen thuts schon in einer weit geringern Dose. Von dieser Seite empfiehlt er sich also schon recht medizinisch. Nun haben schon lange vor mir Aerzte und Kranke bemerkt, daß ein Schnäpschen Kümmel- oder Krausemünzen-Brandtewein bey hysterischen Zufällen vortreffliche Dienste thäte, maßen aber beyderseits dem Kümmel und der Krausemünze die gute Wirkung bey. Daß diese medizinischen Zusätze allerdings vortheilhaft mitwirken, wer wird das leugnen? Aber daß der Brandtewein selbst den größten Antheil an dem guten Erfolge habe, das ists, was man bisher zu sehr übersehen hat, und worauf man doch leicht hätte verfallen können, wenn man folgendes recht beherzigt hätte:

§. 73.

Jeder irgend heftige hysterische Paroxismus endigt sich mit einem häufigen Abflusse eines wasserhellen Urins.

Folglich haben alle hysterische Krämpfe das ganz Eigenthümliche, daß sie allemal die Nieren oder das ganze systema uropoëticum angreifen.

Hieraus ließe sich vermuthen, daß alle die unbegreifliche hypochondrische Angst eben

von diesen, meist unschmerzhaften, oft unmerklichen Krämpfen in den Nieren, u. s. w. (die sich zu Zeiten nur durch ein gelindes Spannen und Ziehen in der Nieren-Gegend äußern,) herkäme, weil andere Krämpfe diese Angst nicht hervorbringen, die aber auch nicht das Eigenthümliche haben, daß sie sich mit einem copiösen Abgange des Urins endigen.

Sollte man hieraus nicht den Schluß machen, daß es vortheilhaft seyn müsse, diesem Paroxismo durch ein Mittel, das harntreibend und zugleich krampfstillend wäre, die Daumen auszubrechen?

Nun kenne ich aber unter allen harntreibenden Mitteln keins, daß so geraden Weges und so rasch auf den Harn wirkte, als den gemeinen Kornbrandtewein, der ohngefähr halbbrand ist. (Der abgezogene, und besonders der mit Zucker und Honig versetzte und versüßte, ist weit weniger wirksam.) Als einen Beweiß hiervon führe ich die nicht allen Aerzten bekannte Kur der Strangurie an, die, sey sie durch den Genuß von saurem Bier, Punsch oder ähnlichen Ursachen entstanden, allemal durch den Genuß von ein Paar Unzen gemeinen Kornbrandtewein in zehn Minuten gehoben wird.

Spi-

Spiritus vini communis ist also ein Opiat, das auf den Urin wirkt, von welchem die Erfahrung lehrt, daß er den Hypochondristen sehr wohl bekommt, folglich fehlt ihm nichts, um ihn zu einem guten Antihysterico zu promovieren.

§. 74.

So gerade hin ihn zu verordnen, möchte aber doch manchem Patienten anstößig seyn, man kann ihn daher am füglichsten zu einem Vehiculo gebrauchen, und dadurch zugleich seine Wirkung um ein Beträchtliches vermehren und verstärken. Z. E.

℞

Pulv. Rad. Valer. Unc. sem.
infunde
Spir. vin. com. lib. j.
stent in dig. frig. per ij D. saep. ag:
Colat. adde.
Liq. anod. min. Hoffm. ℥ vj
D. S. 2 Eßlöffel voll p. D.

℞

Aſs. foet. ʒij
Solve in
Spir. vin. com. Unc. vj
adde
*) Tinct. Valer. volat. Edinb. ʒij
D. S. ein Eßlöffel p. D.

℞

Pulv. Rad. Ipecac. ʒij
infunde
Spir. vin. com. Unc. viij
Colat. D. S. ein Eßlöffel p. D.

So kann man von Mentha criſpa-piperitis, Flor. Chamom. Millefol. Herba Meliſs. ſem. Carvi, Cort. Aurant. Bacc. Junip. allerley geſättigte Infuſa, und mancherley Compoſitionen machen, die man theils für ſich geben oder wieder mit andern krampfſtillenden Mitteln verſetzen kann, ohne daß der Patient weiß, daß er Brandtewein trinkt, beſonders wenn man ihm alles zu 1 - 2 Eßlöffel voll nehmen läßt.

§. 75.

*) S. §. 69. am Ende.

§. 75.

Denen hingegen, die ohnehin gewohnt waren, vor Tische ein so genanntes Schälchen oder Schnäpschen zu nehmen, habe ich mit gutem Erfolge nachstehendes Schälchen zur Palliativkur beym Paroxismo, und zur Verhütung desselben in Hinsicht auf die Radikalkur, zubereiten und nehmen lassen.

℞

Pulv. Cort. peruv.

Rad. Valer. aa Unc. ſem.

Cort. Aurant. ʒ iij

Rad. Ipecac. ʒ ij

Rhei ʒ j

infunde

Spir. vin. com. Menſ. j

ſtent in dig. per 48 hor. ſaep. agit.

Colat.

D. S. zum Schälchen.

Wo aber dieß nicht vorschlug, oder am Ende nicht mehr vorschlagen wollte, da empfahl ich folgendes:

℞

Rad. Valer.
Flor. Chamom.
Sem. Carvi.
Bacc. Junip. aa Unc. ſem.
contuſis infunde
Spir. vin. com. libr. ij
ſtent in dig: frig. per viij D. ſæp. agit.
Colat.

D. S. beym Vorboten des Paroxismi
1 : 2 : 3 Eßlöffel voll.

Dieß Mittel hat bey allen, wo ichs verſucht habe, ſeine Wirkung nie verfehlt, und ſtets ſchleunige Hülfe geleiſtet. Soll ich dieß den krampfſtillenden Mitteln allein zuſchreiben? oder muß ich nicht vielmehr glauben, daß der Zuſatz von Wachholder eeren, welche die harntreibenden Kräfte des Brandteweins ſo kräftig unterſtützen und vermehren, dieſe Souverainität in die Miſchung gebracht habe? Ich für meine Perſon bin vom letztern überzeugt, und wers nicht iſt, dem kann ich demohnerachtet mit der vollkommenſten Ueberzeugung dieſe Zuſammenſetzung, (die nebenher auch das Gute hat, daß ſie wohlfeil iſt, und aus lauter Dingen beſteht, die hier zu Lande häufig wild wachſen,) aus Erfahrung empfehlen.

§. 76.

Nach dieser Musterung unserer Waffen nun noch ein Paar Worte über die Anwendung derselben, und über die gelegentlichen äußerlichen Mittel. Denn es ist bey weitem nicht gleichviel, zu welchem Mittel wir in diesem und jenem Falle unsere Zuflucht nehmen, theils der verschiedenen Umstände, theils der verschiedenen Idiosyncrosieen wegen, womit die Hypochondristen so sehr geplagt sind, daß man wohl behaupten möchte, es habe kein Mensch mehr Idiosyncrasieen, als ein Hypochondrist. Endlich ists auch nicht gleichviel, welches Mittel man verordnet, sondern man muß immer die Radikalkur zugleich mit vor Augen haben, und seine Palliativ-Mittel so wählen, daß sie dieser zugleich die Hand bieten, obgleich die Patienten nur wünschen, für dasmal von ihrer Quaal befreyt zu werden, und oft schon zufrieden sind, wenn sie nur ein Mittel haben, das ihnen in sofern Hülfe gewährt, weil sie sich außer dem Paroxismo eben nicht krank fühlen, und sich, wenn er irgend etwas lange ausbleibt, gar leicht für ganz gesund halten. Daher sie auch sehr ungern in den freyen Zwischenzeiten, (in welchen nur eigentlich eine Radikalkur möglich ist,) medizinieren wollen. So sieht man sich denn leider oft genöthigt,

bey

bey manchem es bey der bloßen Palliativkur bewenden lassen zu müssen. Um so viel nöthiger ist es in einem solchen Falle, daß die Mittel zu diesem Behufe zweckmäßig gewählt sind, um dadurch vielleicht mit der Zeit im Ganzen eine Besserung zu bewirken. Viel vernünftiger wäre es von den Patienten, wenn sie nicht so sehr nach der temporellen Hülfe haschten und schmachteten, sondern lieber den Sturm geduldig vorüber gehen ließen, und hernach mit desto mehr Ernst und Ausdauer dem künftigen Paroxismo entgegen zu arbeiten suchten, um ihn so weit als möglich zu entfernen, oder so viel als möglich zu schwächen. Aber was soll man machen? wer den Paroxismus empfindet, der gäbe in dem Augenblicke die Hälfte seiner Tage dahin, um davon befreyt zu werden, wäre es auch nur für jetzt. Wir müssen also helfen!

§. 77.

Um uns nun nicht in der Absicht der Auswahl der Mittel zu irren, und um nicht eins durchs andere zu werfen, haben wir unser Augenmerk zu richten:

A. Auf die Hauptursache der Krankheit. Finden wir da, aus dem Habitu corporis, vitae genere, aus den Symptomen, und, wenns nicht anders will, ex adjuvantibus et nocentibus etc.

a) Ver-

a) Vermehrte Reizbarkeit mit Schwäche, und

1) Die ersten Wege sind rein; so können wir nicht allein zu Antihysteriis greifen, die zugleich stärken, sondern wir können ihnen mit Nutzen gleich stärkende Mittel zusetzen. Zu den erstern gehört vorzüglich Valeriana, Ipecacuanha, Flor. Zinci, die aromatischen Kräuter, und die dulcificirten mineralischen Säuren, besonders das Elixir acidum Halleri. Um aber zugleich für die Zukunft zu arbeiten, könnte man sie ohngefähr so verschreiben:

℞

Pulv. Rad. Valer. Unc. ſem.

Cort. peruv. ℥ ij

infunde

Infuſ. ſat. Flor. Chamom. Unc. x

ſtent in dig. tep. per 24 hor. Col. adde

Liq. anod. min. Hoff. Unc. ſem.

D. S. ein Eßlöffel voll p. D.

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. ſem.
Aurant. ℨij
coq. c.
Aq. font. Unc. x ad rem. dimid. Colat. adde
Aq. Ment. pip. Unc. j.
Elix. acid. Hall. ℨij
D. S. ein Eßlöffel p. D.

u. ſ. w. denn es laſſen ſich hier tauſend Abwechſelungen machen, und ich kann daher nicht alle anführen, ſondern nur Winke geben.

§. 78.

Fänden wir Reizbarkeit mit Schwäche, und

2) Die erſten Wege unrein, ſo müſſen wir ausräumen, das iſt das beſte Mittel für jetzt und für die Zukunft. Hier giebts wieder zwey Fälle:

α. Die Sordes turgeſciren nach oben, dann ein Emeticum, und zwar blos von Ipecacuanha, damit das Brechmittel nicht zu viel Würgen verurſache und bald wirke.

β. Turgeſciren ſie nach unten, und der Patient iſt mit Obſtructionen geplagt, ſo kommen wir ihm mit Clyſtiren zu Hülfe, die purgierend

gierend aber auch zugleich krampfstillend seyn müssen. Z. B.

℞

Aſſ. foet. ʒj
solve in
Infuſ. ſat. Flor. Chamom. Unc. x
adde
Sal. mir. Glaub. ʒiij
Ol. Ol. Unc. j
D. pro Clysmate.

℞

Sem. lin. contuſ.
Flor. Chamom. aa Unc. ſem.
coq. c.
Aq. fontan. ſ. q. per quadr. hor. Colat. Unc. x
adde
Sal. culin. ʒij
Ol. Lin. Unc. j
D. pro Clysmate.

Innerlich geben wir solche krampfstillende Mittel, die zugleich auflösen, und hier empfiehlt sich unter allen vorzüglich die Aſſa foetida in destillirten aromatischen Wassern aufgelöst.

Freylich würde in diesem Falle ein gut gewähltes abführendes Mittel die vollständigste und dauerhafteste Erleichterung verschaffen; aber so lange die Krämpfe in den Eingeweiden wüthen, wollen die Purgiermittel nicht durchschlagen, so, daß man sich oft genöthigt sieht, 2 bis 3fache Dosen zu geben, und wenn denn die Krämpfe endlich nachlassen, so wirken die Purganzen oft so stark, daß der Patient dadurch erschöpft, matt und vom neuen mit einem Paroxismo heimgesucht wird. Daher ists besser, man schafft vors Erste durch Clystiere Luft, sucht die Krämpfe durch innerliche Mittel, durch Kräutersöde, Inunctionen und Bähungen auf den Unterleib zu stillen, und läßt hernach, wenn alles ruhig ist, ein zweckmäßiges Laxans folgen, um dem künftigen Paroxismo vorzubeugen.

Ein solches Mittel darf aber nicht schwächen, sondern es muß stärken: es darf nicht drastisch wirken, sondern die Natur nur zu ihrer Pflicht anhalten, und muß demohnerachtet mit krampfstillenden Mitteln versetzt seyn, wenn man sicher gehen will, daß nicht eben durch das Purgiermittel ein neuer Paroxismus aufgeregt werden soll. Zu diesen Behufe wüßte ich kein besseres vorzuschlagen als Rhabarber, etwan in dieser Form:

℞

℞

Tinct. Rhei aquos. concentr. Unc. j
Liq. anod. min. Hoffm. ʒ j
Syr. Cort. Aurant. Unc. sem.
D. pro Hausto.

§. 79.

Bey manchen wechselt Verstopfung mit Diarrhö, und der Paroxismus geht unmittelbar vor der Diarrhö her, mit deren Endigung er auch von selbst verschwindet. Diese Patienten leeren gewöhnlich einen gallertartigen Schleim aus, womit ihre Gedärme angefüllt und überhäuft sind. Es geht dieser Schleim aber gewöhnlich in kleinen Portionen fort, daher es öftere Paroxismen giebt, nämlich bey jeder Quantität, die von selbst oder durch Arzeneymittel mobil geworden ist. Um diesen nahen Anfall zu ersparen, und die oft langwierigen Paroxismen abzukürzen, kann man der Natur in ihrer Arbeit zu Hülfe kommen, und dann, wenn sich durch die hysterischen Zufälle ergiebt, daß wieder eine Portion Schleim mobil ist, die zu Tage ausgefördert seyn will, ohngefähr folgendes Mittel geben:

℞

Infus. sat. Flor. Chamom. Unc. vj
Tinct. Rhei aquos. conc. Unc. ij
Tart. emet. Gr. ij
M. D. S. alle 2 Stunden ein Eßl. voll.

§. 80.

b) Finden wir vermehrte Reizbarkeit und Spannung, da stürmt es gewöhnlich, die Paroxismen sind heftig und tumultuarisch. Eins der kräftigsten Mittel diese zu besänftigen ist ein lauwarmes Fuß- oder Halbbad, das man bey jungen, frischen, starken, robusten, vollsaftigen Patienten noch dadurch verbessern kann, daß man ein starkes Decoct von Camillenblumen hinein schüttet. Hingegen bey dürren atrabilarischen Subjecten, besonders solchen, wo man alte infarctus viscerum abdominalium vermuthen muß, löset man in diesem Chamillen-Absud eine Portion Seife auf, und setzt es so dem Badewasser mit einer Handvoll Salz zu. Dieses kann entweder täglich, oder vor, oder in jedem Paroxismo wiederholt werden. Auflösende, reizende, purgierende, oder auch blos krampfstillende Clystiere sind hier ebenfalls von gutem Nutzen, besonders bey Letztern, und in dem Falle, daß sich bey Erstern Congestionen nach dem Kopfe finden sollten. Ferner lau-

warme Bähungen von den Decocten oben angeführter aromatischer Kräuter, Einsalbungen und Frictionen des Unterleibes mit Krämse besänftigenden Mitteln z. E.

℞

Ol. Hyosc. Unc. ij
Liq. C. C. succ.
Spir. Sal. ammon. aa ℥ij
D. S. zum Einreiben.

℞

Ol. Pap. alb. Unc. ij
Laud. liq. Syd.
Ol. Succin. aa ℥ij
Ol. Menth. pip. Scr. ß
D. S. zum Einreiben.

℞

Empl. de Galb. croc. Unc. un. c. sem.
Ass. foet. Unc. sem.
Ol. Hyosc. dr. sem.
Malaxetur D. S. auf Leder gestrichen auf den Unterleib zu legen.

Innerlich giebt man einen schwachen Thee vom Millefolio häufig und nur ganz lauwarm zu trinken, und darneben etwan folgendes:

℞

Tart. emet. Gr. iij
solub. ℥ iij
solve in
Aq. Flor. Millefol. Unc. vj
adde
Syr. Flor. Chamom. Unc. sem.
D. S. alle Stunden ein Eßl. voll.

Das meiste palliative muß hier durch äusserliche Mittel, und das übrige durch die Radikalkur ausgerichtet werden.

§. 81.

c) Finden wir, daß der Paroxismus durch einen bestimmten Reiz erregt worden ist, (§. 37. seqq.) und dieser Reiz kann sogleich weggenommen werden, so findet keine Palliativkur statt, sondern es tritt sogleich die Indication zur Radikalkur ein, wenn nämlich dieser Reiz die Ursache aller hysterischen Zufälle ist. Findet aber die augenblickliche Hebung des Reizes nicht statt, so muß man doch sogleich suchen der Radikalkur vorzuarbeiten, und nach der jedesmaligen Ursache ex suo capite ein schickliches Mittel auswählen, das sich am besten mit der Eigenheit des Mali hysterici verträgt, und dieß mit Antihystericis verordnen. Z. B.

℞

Aq. Flor. samb. Unc. ij
Vin. antimon. Unc. j
Tinct. Valer. volat. Edinb. Unc. sem.
D. S. 80 Tropfen p. D.

bey zurückgetriebenen Hautausschlägen u. s. w. Castoreum, Ipecacuanha, Valeriana, Acida min. dulcificata, und Aromata pflegen in solchen Fällen die schicklichsten Antihysterica zu seyn; welches aber in jedem bestimmten Falle, muß entweder die Indication des bestimmten Reizes lehren, oder es muß erst durch Versuche gefunden werden.

§. 82.

B) Müssen wir auch auf die entferntern Ursachen der Hypochondrie Rücksicht nehmen. Ist daher

1) Die leidige Empfindeley die Veranlassung dazu gewesen, (§. 40.) so wissen wir, daß diese eben so wie alle unangenehme Leidenschaften auf den Körper wirkt; wir müssen also den Kranken geradezu so behandeln, als wenn seine Gesundheit durch diese untergraben wäre.

§. 83.

2) Wäre ein übermäßiges Studieren die Ursache der Krankheit, so ist wahrscheinlich auf Infarctus viscerum abdominalium zu schließen, die ganz natürlich durch das viele damit verbundene Sitzen erzeugt werden. Diese Infarctus verrathen sich leicht durch Verstopfungen, entweder anhaltend, oder mit abwechselnden Durchfällen, durch Schmerzen in den Hypochondern, Klumpen im Leibe, Kolik-Schmerzen, und allerhand krampfhaften Symptomen im Unterleibe, (s. §. 16. 18. 19. 21.) wie auch durch einige entferntere Zeichen (s. §. 9. 10. ꝛc.). In diesem Falle thun denn krampfstillende und zugleich ausführende Clystiere die besten Dienste; ferner Bähungen auf den Unterleib:

℞

Summit. Absynth.
Millefol. aa. M. ij
Herb. Hyosc. c. sem. M. j
infunde
Aq. fontan. s. q. ebull. paulisper in
Colat. dissolve
Gummi Ammon. ʒij
D. S. mit eingetunkten Tüchern warm auf den Bauch zu legen.

Oder

Oder man nimmt seine Zuflucht zu Inunctionen und Pflastern, (s. §. 80.) Die innerlichen Mittel müssen ebenfalls zugleich auflösend seyn. Z. B. die Assa foetida, oder man setzt andern Antihystericis auflösende zu.

℞
Ass. foet. ʒj
solve in
Syr. Croc. Unc. j
adde
Aq. Menth. pip. Unc. iij
M. D. S. ein Eßl. p. D.

℞
Pulv. Rad. Valer. ʒij
Rhei ʒj
Tart. Emet. Gr. ij
M. F. Pulv. div. in vj p. aeq. D.

u. s. w. Bey Frauenzimmern, die beständig eine sitzende Lebensart geführt haben, tritt dieselbe Palliativ-Indication ein.

Sollte es aber der Fall seyn, daß bey dieser entfernten Ursache keine Sordes primarum viarum vorhanden wären, und also blos das Nerven-System durch vermehrte Reizbarkeit aus Schwäche litte, so passen vorzüglich hitzige

Getränke als Palliativmittel (s. §. 72. seq.), ferner alle im §. 67. 68. 69. und 70. genannte Antihysterica, besonders wenn sie zugleich mit stärkenden Mitteln versetzt werden.

§. 84.

3) Ist die Hypochondrie durch Onanie, oder durch zu frühzeitigen und übermäßigen Genuß in der Liebe entstanden, so tritt wieder der doppelte Fall ein, entweder das Nervensystem hat allein gelitten, oder die Verdauungs-Werkzeuge sind vorzüglich mit geschwächt worden. Im letztern und häufigsten Falle empfehlen sich vorzüglich die bittern Extracte, als stärkend auflösende Mittel mit den Antihystericis zu verbinden: besonders Extr. Gent. rub., Angel., Centaur. min., und Cort. Aurant. Die krampfstillenden Mittel, die hier vorzüglich anzuwenden sind, findet man im §. 65. 68. 69. 70. 71. und 72. seqq. angezeigt. Z. B.

℞

Aq. Ment. pip. Unc. iij
Essent. Castor. Unc. sem.
Extr. Gent. rub.
Centaur. min. aa. ʒj.
Liq. anod. min. Hoffm. Unc. sem.
D. S. ein Eßl. p. D.

Hätte

Hätte das Nervensystem allein gelitten, so wären die im vorigen §. angezeigten Antihysterica in Verbindung mit den bittern Extracten und der China anzuwenden.

§. 85.

4) Wenn unangenehme Leidenschaften die Nerven in eine kränkliche Stimmung gebracht und darinn unterhalten haben, so sind die Eingeweide selten frey von Schleim und andern Unreinigkeiten, auf welche man denn bey der Palliativkur sogleich mit Rücksicht nehmen muß, s. §. 83. Oft tritt bey solchen der Fall ein, daß eine Spannung der Nerven die nächste Ursach der vermehrten Reizbarkeit ist, dann behandelt man den Paroxismus nach §. 80. Sehr selten scheinen die ersten Wege rein zu seyn, und alsdann empfehlen sich unter allen Antihystericis die dulcificirten Säuren am meisten z. B. Liq. anod., Elix. ac. Hall., Napht. Vitrioli, Spiritus Nitri dulcis, ferner Liq. C. C., die Tinct. Valer. volat. Edinb. u. a. mit andern schicklichen Mitteln verbunden.

§. 86.

5) War der Fluor albus die entfernte Ursache der hysterischen Zufälle, so empfehlen sich vorzüglich folgende Antihysterica: Ipecacuanha,

Cort.

Cort. Aurantiorum, Menth. crisp. und pip., Flor. Chamom., Summit. Millefol., Herb. Meliss., sem. Carvi, Bacc. Junip., Castor., Valer., Acida min. mit dem Zusatz von stärkenden und aromatischen Mitteln z. B. der China, Cascarille, Zimmet und besonders der Herbae Salviae.

§. 87.

6) Kranke, die sich die Hypochondrie durch eingeschlossene Luft, und den damit unzertrennlich verbundenen Uebeln, zugezogen haben; sind mit jenen, deren Gesundheit durch anhaltende Wirkung unangenehmer Leidenschaften zerstöhrt wurde, s. §. 85. in ganz gleichem Falle, nur daß man hier mit dem größten Nutzen die Riechmittel zu Hülfe nehmen kann z. B. den Spiritus Salis ammoniaci c. calc. vic. parat. u. a. selbst sonst äußerst widrige Gerüche von angebrannten Federn u. s. w.

§. 88.

7) Hätten starke Hämorrhagieen die Hypochondrie veranlaßt; dann bekommen die hitzigen Getränke als Palliativmittel vortrefflich, z. B. einige Glas guter weißer Wein, oder ein Infusum vinosum von China, Valeriana aa mit einem Zusatz von Pommeranzenschalen; ein dergl. Infusum spirituosum; recht gutes starkes Bier,

das noch viel fixe Luft enthält: ferner die dulcificirten Säuren, besonders der Spir. nitr. dulc. Endlich die Riechmittel von allerhand gut und schlecht riechenden Dingen.

§. 89.

8) Die im vorigen §. angeführten Mittel empfehlen sich auch bey den Paroxismen solcher Hypochondristen, die sich ihre Krankheit durch zu heftiges, oder zu lange fortgesetztes Purgieren zugezogen haben. Nebst diesen kann man aber auch noch mit Nutzen die Ipecacuanha, die Flores Zinci u. a. anwenden. Weil diese aber nicht selten mit den unausstehlichsten Schmerzen im Unterleibe gequält sind, so sieht man sich oft genöthigt, auch äußerlich durch Bähungen, Salbungen, Pflaster, Kräutersäcke u. s. w. zu Hülfe zu kommen. Manches dieser Art habe ich in dem vorigen schon erwähnt, und will nur hier noch eins und das andere in Vorschlag bringen:

℞

Theriac. Androm. ℥iij

D. S. auf Leder gestrichen auf die Herz-Grube zu legen.

℞

℞

Spirit. Lavand. Unc. j
Laud. liq. Sydenh. 3 sem.
M. D. S. auf eine warme Brodrinde gegossen auf die Herz-Grube zu legen.

℞

Spirit. Matric. Unc. iij
Tinct. Thebaic. Unc. sem.
D. S. mit Löschpapier auf den Unterleib zu legen.

℞

Ol. Bezoard.
Napht. Vitriol. aa Unc. sem.
D. S. ut prius.

℞

Flor. Chamom.
Millefol.
Sambuc. aa M. iij
D. S. zum Kräutersack auf den Unterleib zu legen.

§. 90.

C. Auch das Stadium der Krankheit giebt uns einen Fingerzeig zur Auswahl der Mittel in der

der Palliativkur. Dieser Stadien nehme ich 4 an. Das erste ist, wenn die Paroxismen sehr selten kommen, vielleicht nach Jahren, und nicht von kleinen vorübergehenden Reizen erregt worden sind. Dieß beweist, daß das Nervensystem noch so viele Festigkeit habe, kleinern Ursachen zur Hypochondrie zu widerstehen, und daß also die dießmalige entfernte Ursache stark und anhaltend auf den Körper gewirkt haben müsse. Am häufigsten ist die Ursache in diesem Falle gastrisch, und erregt erst dann den Paroxismus, wenn die allmählig entstandenen Infarctus anfangen mobil zu werden, oder die Collavies primarum viarum überhand genommen hat, und so scharf geworden ist, daß sie auf die Nerven wirkt. Daß in solchen Fällen auflösende und auf den Stuhlgang hindeutende innerliche und äußerliche Mittel unter den Antihystericis ausgewählt, oder ihnen zugesetzt werden müssen, daß hierbey Bähungen und Clystiere von großem Nutzen sind u. s. w. habe ich schon oben erwähnt.

§. 91.

Das zweyte Stadium ist, wenn die Paroxismen in kürzern Zeiträumen auf einander folgen, oder etwas Periodisches zu haben scheinen; sie kämen z. B. alle Frühlinge, alle Herbste, alle

alle vier = sechs Wochen u. s. w. Dieß zeigt schon eine größere Sensibilität und Irritabilität der Nerven, indem schon die Witterung, ein sonst natürlicher monatlicher Blutverlust, eine Plethora seminalis, etc. im Stande ist, jedesmal einen Paroxismus zu erregen. Es giebt uns dieß den Wink auf dergleichen Nebendinge zu achten, und die Palliativmittel vorsichtig nach den jedesmaligen Umständen zu wählen.

§. 92.

Das dritte Stadium ist, wenn die Paroxismen durch jeden leicht vorübergehenden Reitz hervor gerufen werden. Je höher die Krankheit gestiegen ist, desto sorgfältiger müssen die Palliativmittel gewählt, und ihnen solche Zusätze gegeben werden, die zugleich der Radikalkur in die Hände arbeiten, denn die Zwischenräume sind oft viel zu kurz, als daß man etwas beträchtliches in Absicht der letztern ausrichten könnte.

§. 93.

Das vierte Stadium endlich ist, wenn die Krankheit ununterbrochen fort dauert, und nur höchstens Exacerbationen und Remißionen macht. Da müssen die Palliativmittel durch-

aus

aus zugleich Radikalmittel seyn, oder doch beständig, mit diesen verbunden, gereicht werden, weils gar keine Zwischenräume zur Radikalkur giebt.

§. 94.

D. So haben wir auch unser Augenmerk auf die Symptome selbst zu richten. Die Behandlung der meisten habe ich schon in dem vorigen gezeigt; ich will daher hier nur etwas von einigen insbesondere nachholen:

1) Der Nodus hystericus hat zwar bey den meisten wenig Beschwerde und wenig zu bedeuten; da er aber doch oft so weit um sich greift, daß er suffocationes hystericas verursacht, so darf man ihn nicht wohl ganz vernachläßigen. Zu seiner temporellen Hebung reicht schon eine Dosis Liq. anod. min. Hoffm. hin. Wenn aber Säure im Magen ist, so thun Lap. cancr. und bittere Extracte oft bessere Wirkung. Zuweilen, wenn der Magen sehr unrein ist, nimmt ihn ein Emeticum auf eine geraume Zeit weg. *)

In

*) Dieß giebt man aber am füglichsten dann, wenn er nicht vorhanden ist.

Ist er stark, so leistet oft die Potio Riverii, tempore effervescentiae genommen, die schnelleste Hülfe.

Suffocatio hysterica ist gewöhnlich eine Folge des Nodi hysterici, sieht schreckhafter aus als sie ist, und hält oft sehr lange an. Auch ist sie für den Patienten manchmal ein sehr trauriger Zustand, nämlich dann, wenn er sich dabey bewußt ist und hören kann, wie ich selbst eine solche beobachtet habe. Hier muß man alles anwenden, um sie geschwind vorübergehend zu machen z. B. Stirn und Schläfe mit Essig bestreichen, angebrannte Federn oder wollen Zeug, Haare u. s. w. vor die Nase halten, eine Zitron-Scheibe in den Mund stecken, Hände und Füße mit warmen Tüchern reiben, wenn sie kalt sind; wären sie warm, so kann man mit Nutzen die Füße mit eiskalten Wasser begießen, die Fußsohlen bürsten, Senfpflaster darunter legen, ja endlich Spanisch-Fliegenpflaster auf die Waden setzen, schröpfen u. dergl.

§. 95.

2) Gegen den Clavum hystericum habe ich noch kein schleuniges Hülfsmittel ausmitteln können. Das beste scheinen mir noch bis jetzt die, den Umständen nach gewählten, warmen

oder

oder kalten Fußbäder zu seyn. Man muß daher das meiste von der Radikalkur erwarten. Die warmen pflegen jeden Hypochondristen, der kalte Extremitäten hat, sehr wohl zu bekommen, wie auch das Reiben derselben mit warmen Tüchern.

§. 96.

3) Bey der Kolik müssen wir alle innerliche und äußerliche Hülfsmittel zusammen nehmen, deren ich schon oben erwähnt habe; vorzüglich aber läßt sich noch eins anwenden, das die neuern Aerzte bisher übersahen, den ältern aber und unsern ehstnischen Bauern sehr wohl bekannt ist, und oft die schleunigste und beste Hülfe leistet: es sind trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib. Unser Bauer nimmt ein Bierglas, oder einen irdenen Topf, verdünnt die Luft darinn mit Feuer, und applicirt ihn so auf den Nabel, um diesen wieder in seine Stelle zu rücken, weil er glaubt, die Schmerzen rührten von einer Verrückung des Nabels her. Er irrt freylich in der Theorie, aber das angewandte Mittel leistet ihm die gehoffte und gewünschte Hülfe.

§. 97.

4) Zuckungen sind freylich ein sehr hoher Grad der Krankheit, sehen aber doch mehr

fürchterlich aus, als sie gefährlich sind. Während eines solchen Paroxismus läßt sich wenig Entscheidenderes thun, als daß man die kräftigsten Antihysterica in starken Dosen innerlich giebt, und den Patienten durchaus anhält, nicht erst den Paroxismus seinen äußersten Grad erreichen, ja nicht einmal völlig eintreten zu lassen, sondern sogleich, wenn die Vorboten davon, der Schwindel, das Gähnen, das Dehnen, oder was sonst den Sturm desselben ankündigt, sich zeigen, seine Zuflucht zu den ihm verordneten Palliativmitteln zu nehmen. Auf diese Art werden viele Anfälle gleichsam in der Geburt erstickt, und die Radikalkur kann ungehindert fortgesetzt werden, besonders wenn die Palliative den Radikalmitteln die Hand bieten.

In Absicht der übrigen Symptome glaube ich schon in dem vorigen genug gesagt zu haben.

§. 98.

E. Endlich darf man bey der Palliativkur manche kleine Umstände nicht aus der Acht lassen, die gegen dieß und jenes Mittel eine Contraindication ausmachen.

So darf man z. B. solchen, die zu Hämorrhagieen geneigt sind, keine erhitzende, oder Wallung verursachende Mittel geben, eben so wenig denen, die bey einem vollsaftigen Körper Nervenzufälle, z. E. durch eine Plethora seminalis etc., haben.

Wenn ein Frauenzimmer allemal vor dem Ausbruche ihrer monatlichen Reinigung hysterische Zufälle bekommt, die mit der Erscheinung des monatlichen Geblüts verschwinden, so sind warme Bähungen und Fußbäder ein vortreffliches Palliativmittel gegen diese Art Paroxismus. Hätte eine Person aber ihre Reinigung sehr stark, und bekäme bey, durch oder nach derselben hysterische Paroxismen, so würden warme Bähungen und warme Fußbäder das Uebel eher vergrößern als heben.

So sind Clystiere vortrefliche Hülfsmittel; wenn aber fließende, und besonders stark fließende, Hämorrhoiden da sind, oder wohl gar zur Vermehrung der Krankheit mitwirken, so würden diese durch die Clystiere nur noch stärker in Gang gebracht werden, und statt das Uebel zu mindern, würde man es vermehren. Sollten sie aber doch unumgänglich nö-

thig seyn, so empfehle ich ein Infusum Theaeforme Flor. Chamom. mit ein Paar Löffel voll Essig dazu zu nehmen.

So viel hiervon. In Praxi werden sich mehrere Fälle finden, die der aufmerksame Arzt leicht entdeckt und berichtigt. Ich würde die Grenzen meines Vorsatzes überschreiten, wenn ich alle erdenklichen Fälle voraus bestimmen wollte.

V.

V.

CURA RADICALIS.

§. 99.

Die Radikalkur ist hier weit leichter zu beschreiben, als in Praxi auszuführen. Denn wir haben nur eine Haupt-Indication, die heißt: Robora! Die Indicata sind also leicht ausgemittelt; aber leider tritt doch so manches in den Weg, was die Kur erschwert und verzögert, daß der Arzt das Quomodo und Quando der Genesung ohnmöglich voraus bestimmen kann. Jeder Paroxismus setzt den Kranken um ein Großes zurück, und doch lassen sich diese nie ganz, nie auf einmal hemmen und zum Schweigen bringen, sondern höchstens nur verschieben und seltener machen. Manchmal erscheinen

sie, troß aller Mühe und Aufmerksamkeit, wieder so häufig und heftig, daß man am Ende, wie der Schiffer beym Lavieren, mehr über Steuer gegangen, als vorwärts gekommen ist. Und der Ursachen, die die Paroxismen erregen, sind so viele in dem statu corporis, in der Krankheit selbst, in der Witterung, und in den den Patienten umgebenden Dingen, daß sie mit der äußersten Sorgfalt nicht allemal verhütet und abgewandt werden können. Hierinn liegt vorzüglich das Schwierige und Langweilige der Kur, indem sie bey manchem Patienten aus einem ewigen = Vonfornanfangen = besteht.

§. 100.

Ich habe gesagt, wir hätten nur eine einzige Indication: Robora! Dieß scheint vielleicht manchem meiner Aeußerung über die Causa proxima zu widersprechen, widerspricht ihr aber gar nicht. Denn 1) Wo vermehrte Reizbarkeit aus Schwäche ist, da fällt es in die Augen daß die Indication: Robora! statt finde. Es ist aber natürlich, wenn sordes primarum viarum vorhanden sind, so müssen diese aufgelöst und ausgeleert werden, ehe man im ganzen Ernste ans Roborieren denken kann. 2) Wo vermehrte Reizbarkeit mit Spannung, Trocken=

Trockenheit u. s. w. ist, da befinden sich doch die Nerven nicht in einer natürlichen und gesunden Anspannung, sondern sie sind mehr angespannt, als sie seyn sollten: da hieße also die Indication Relaxa! humecta! dieß ist aber nur eine vorläufige Indication, denn wenn die Spannung gehoben ist, so sind die Nerven nachher natürlich in dem Zustande einer grössern Erschlaffung, als sie im gesunden Zustande haben sollten, denn je größer die Spannung war, desto größer ist die darauf folgende Erschlaffung: je länger sie jedesmal anhielt, je öfterer sie wiederkehrte, desto schlaffer wurden eben dadurch die Nerven selbst. Wäre es denn eine Radikalkur, den Patienten in diesem Zustande zu verlassen, indem man nur die Spannung gehoben hätte? — Ich denke, das wäre eben so viel gethan, als wenn man einem Nervenschwachen, der den Leib voll Saburra hätte, den Plunder auflösete und ausführte, und alsdann der Radikalindication ein Genüge geleistet zu haben glaubte. Ueber kurz oder lang würde aber die übrig gelassene Schwäche eine neue Saburra erzeugen, und das um so mehr, da das Purgieren und Relaxieren die Schwäche vermehrt, und — der Patient wäre nun etwas übler dran, als vorher. Es bleibt also immer wahr: Robora ist die einzige Hauptindication! in dem einen Falle

evacua et solve, und in dem andern relaxa et humecta, sind nur Vorbereitungen zur Anwendung der Stärkungsmittel, welche ohne jene entweder gar nicht gebraucht werden könnten, oder ganz das Gegentheil bewirken würden von dem, was die Genesung des Patienten erheischt. 3) Wäre ein bestimmter Reiz vorhanden, wäre es da wohl genug, diesen Weg zu nehmen und sich mit dem philosophischen Canon zu trösten: cessante causa cessat effectus? Dieser Satz ist freylich oft wahr, aber leider in der Medizin nicht immer, denn die impressio nervorum bleibt oft, wenn die Ursache davon längst weg ist. Diese impressionem auszulöschen, wären schon wieder raborantia indicirt. Und was thut ein solcher Reiz, wenn er hysterische Zufälle verursacht? — er setzt natürlich die Nerven in einen Zustand, der von eigentlicher Spannung wenig oder gar nicht verschieden ist, wenigstens eine gleiche Folge, nämlich Erschlaffung, zurück läßt. So bleibt denn auch hier die Hinwegnehmung des Reizes die vorbereitende, und Robora! die Hauptindication.

§. 101.

Die Indicata sind also roborantia, unter welchen sich vorzüglich folgende empfehlen:

1) Cortex peruvianus.

Im-

Immer eins der ersten, wichtigsten und schätzbarsten Mittel! aber so brauchbar, ja so nothwendig es zur völligen Wiederherstellung eines Hypochondristen ist, so vorsichtig muß man bey der Anwendung desselben zu Werke gehen, wenn es nicht manchmal mehr Schaden als Nutzen stiften soll. Man muß ihn daher,

a) besonders im Anfange nicht ohne schickliche Zusätze geben, die allen schiefen Wirkungen, die er etwan hervorbringen könnte, vorbeugen.

b) Daß man ihn anfänglich so wenig und so schwach als möglich giebt. Je schwächer der Patient ist, desto schwächer muß der Cort. peruv. anfänglich gegeben werden, und so allmählig stufenweise stärker.

c) Man muß so viel als möglich die Pulverform vermeiden, und ihn Forma fluida geben.

d) Dahin sehen, daß man keine verfälschte und keine verlegene China bekomme, weil man von beyden nicht die erforderliche Wirkung erwarten kann.

§. 102.

§. 102.

2) Radix Tormentillae

in Verbindung mit der

3) Radice Gentianae rubrae *ana*

ist das Beste, was man der China substituiren kann, leistet ohnstreitig mehr als schlechte China, ja ich glaube aus Erfahrung beweisen zu können, in einzelnen Fällen mehr als alle China: denn ich habe damit ein Paar hartnäckige Quotidian-Fieber in einigen Tagen besiegt, gegen welche der monatliche Gebrauch der Fieberrinde nichts ausrichtete.

Es fordert übrigens dieß Mittel bey der Hypochondrie dieselbe, wo nicht noch mehr Vorsicht als der Cort. peruv.

§. 103.

Einige Amara, besonders folgende:

a) Lignum Quassiae.

Ein Mittel, das man weit öfterer und weit dreister anwenden kann, als die China.

b) Radix Rhei.

Ein schätzbares Mittel, der China ihre verstopfende Kraft zu benehmen, ohne ihr an der stärkenden hinderlich zu seyn; denn Rhabarber,

in

in kleinen Dosen gegeben, ist ohnstreitig keins der unbeträchtlichsten Stärkungsmittel.

c) Cortices Aurantiorum.

Ein angenehmes bitteres Mittel, daß sich vorzüglich durch seine Adjutanten-Dienste bey der China sehr empfiehlt, deren Wirkung sie merklich verstärkt.

d) Absinthium.

e) Trifolium Fibrinum.

f) Centaureum minus.

Alles schätzbare, vortrefliche Mittel, bey welchen die Vorsicht doch empfiehlt:

α. Sie nicht zur einzigen Medizin zu machen, um das Uebel ganz damit zu besiegen, (denn man will von dem lange fortgesetzten Gebrauche der Arzeneymittel üble Folgen bemerkt haben), sondern sie vielmehr als, nach Zeit und Umständen, schickliche Zusätze anzuwenden.

β. Sie nicht denen zu verordnen, die mit Hitze, Wallung und Congestionen geplagt sind, weil die meisten derselben diese Uebel vermehren würden.

γ. Sie nur hauptsächlich dazu zu gebrauchen, wo die China durchaus nicht bekommt: Vorzüglich da, wo Schleim und Säure die Oberhand haben.

§. 104.

5. Ferrum s. Chalybs.

Ein gutes Mittel, das sich besser mit den Cruditäten der ersten Wege verträgt als die China, indem es selbst einige auflösende Kräfte besitzt, und wenn mans Forma limaturae giebt, ein mechanischer Sporn für die Thätigkeit der Eingeweide ist. Kommt es aber in dieser Form in sehr reizbare Mägen, so erregt es auch wohl Magenkrampf und Purgieren, daher die Forma soluta sicherer und vorzüglicher ist. Das Eisen, dessen man sich bedient, muß aber durchaus nicht rostig seyn, sonst erregt es auch wohl Uebelkeit. Giebt man die Limaturam Martis, und sie soll vortheilhaft wirken, so muß sie in dem Magen aufgelöst werden; daß dieß geschieht, erkennt man an dem faulen Aufstoßen und den schwarz gefärbten Excrementen. Man muß das Eisen übrigens denen, die eine Turgescentiam nervorum haben, nicht verordnen.

§. 105.

6. Acida mineralia.

Vertragen sich durchaus nicht mit Stockungen in den Eingeweiden, passen aber sehr für solche, die zu einer Turgescentia nervorum incliniren, und verbessern den Appetit.

§. 106.

7. Frigus.

a) Das kalte Bad.

Das größte aller Stärkungsmittel, das aber durchaus nicht zu früh angewandt werden darf, denn es verträgt sich schlechterdings nicht mit Unreinigkeiten der ersten Wege. Am besten thut man, dieses als das letzte Mittel, gleichsam als das Siegel auf die gesammte Kur, zu betrachten und zu empfehlen. Es giebt zwar hiervon auch Ausnahmen, wo mans nebst andern innerlichen Mitteln zugleich mit anwenden kann, (davon s. unten); aber sicherer ists, mit diesem Hero nicht Kurzweile zu machen. Um mich aber in der Folge nicht zu oft zu wiederholen, so will ich das kalte Bad hier ein für allemal abhandeln.

§. 107.

Wasser thuts freylich nicht, sondern die Kälte ist das Stärkungsmittel, die jede Fieber

Faser zu ihrer Function aufmuntert; das Wasser ist nur das Mittel, durch welches oder in welchem wir die Kälte appliciren. Dieß leitet ganz natürlich auf den Gedanken, dem Wasser nebst der Kälte noch andere stärkende Mittel beyzufügen, besonders dann, wenn wirs topisch gebrauchen, oder in Fällen, wo sich zur Anwendung eines gewöhnlichen Bades zu viele Schwierigkeiten finden, als z. B. der Mangel der See, eines Flusses u. s. w. Ja selbst findet oft das Wannenbad in der Einrichtung des Hauses u. s. w. seine Schwierigkeiten, und ist auch an und für sich unbequem. In solchen Fällen habe ich mit Nutzen das Bad vermittelst eines Schwammes vorgeschlagen. Dieß thut dieselben Dienste wie das Wannenbad. Freylich es wirkt nicht auf alle Theile zugleich, dafür kann man aber dadurch einzelnen leidenden Theilen desto besser zu Hülfe kommen, es macht nicht so viel Umstände, der Patient ist leichter dazu zu bewegen, erfordert nicht so viel Wasser, und man kann diesem daher mehr medizinische Kräfte mittheilen, und hat nicht die Gefahr des Mißbrauchs in Absicht der Dauer rc. Die Anwendung geschieht, indem die Person selbst oder eine andere einen Schwamm ins Wasser taucht, und damit hurtig über den ganzen Körper hin und her fährt, und zwar vom Kopfe anzufangen.

§. 108.

Bemerkt man also viele Krämpfe in den äußern Theilen, den Clavus hystericus u. s. w. und das kalte Bad kann anderer Umstände wegen angewandt werden, so kann man mit Nutzen ein Decoct von Chamillenblumen dem Badewasser zusetzen.

Hätte man blos zu stärken, so würde ein China-Decoct, oder wenn das zu theuer wäre, eins von Weidenrinde mit großem Nutzen auch äußerlich angewandt werden können.

Im gleichen Falle kann man sich hierzu des Schmiedewassers bedienen, worin nämlich der Schmidt das Eisen abgelöscht hat, welches man auch im Fall der Noth selbst verfertigen kann.

Oder man löst einige Globulos martiales in dem Wasser auf.

Oder man verbindet dieses Eisen-Wasser mit obigen Decocten, um es recht vollständig zu haben.

Die Decocte müssen aber lange genug gestanden haben, daß sie nicht allein ganz kalt, sondern auch ganz klar geworden sind, um sie gehörig abklären zu können, und nicht mit den erdigten Theilen der Pflanzen die Poren der Haut auszufüllen und zu verstopfen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

§. 109.

Das Wannenbad hat so viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, daß ichs dem Schwammbade weit nachsetze, und für entbehrlich halte.

Das Bad in offenem Wasser, besonders in Fließendem- und Seewasser hat seine großen Vorzüge. In Absicht der Anwendung desselben ist zu merken:

a) Daß der Patient nicht mit vollem Magen, und nicht kurz vor der Mahlzeit, sondern entweder Vormittags zwischen 9 - 11, oder Nachmittags zwischen 4 - 6 Uhr bade. Hat der Patient den Badeplatz sehr nahe, und hat Abends früh und mäßig gegessen, so mag er bey recht schönen und warmen Wetter Abends nahe vor dem Schlafengehen baden, und sich gleich darauf schlafen legen, besonders wenn er noch Patient ist. Gewöhnlich erfolgt alsdann eine gelinde Ausdünstung, die solchen Kranken außerordentlich wohl thut, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

b) Muß der Badende wo möglich mit dem Kopfe zuerst ins Wasser. Da dieß aber seine Gefahr hat, so muß er sich wenigstens zuerst einige Hände voll Wasser über den Kopf schütten,

ten, und dann mit dem ganzen Leibe hinein springen.

c) Darf sich der Badende nie über 10 Minuten im Wasser aufhalten. Zu Anfange aber ists genug, wenn er am ganzen Körper naß geworden ist. So kann er dann allmählig immer länger, doch nie länger als 10 Minuten darin verweilen.

§. 110.

Am kürzesten und sichersten erreicht man den Zweck des kalten Bades,

1) Durch das Stürzbad,

indem man sich einen oder ein Paar Zuber kalt Wasser über den Kopf gießen läßt, wie unsere Russen und Ehsten es zu machen pflegen, wenn sie in der Badstube gewesen sind, um alle Schwäche, die das Dampfbad erzeugt hat, mit einem Male wieder zu vertilgen.

2) Das Spritzbad

ist eben so wirksam; man läßt sich nämlich, vermittelst einer Spritze, kaltes Wasser auf den Leib spritzen. Es hat dieses den Vorzug, daß es topisch anwendbarer ist.

3) Das Schwungbad

erfordert eine eigene Anstalt, nämlich ein Bassin, das in der Mitte tief, und an beyden

Seiten flach ist. Ueber diesem hängt eine Schaukel, deren Bewegung durch das Wasser gehet, und deren unterster Theil hart über den Boden weg streichet. Hierauf wird der Patient befestigt, mit der Schaukel in die Höhe gehoben und eben so mit derselben herunter geworfen, daß er in einem Nu durchs Wasser fliegt. Auf der andern Seite müssen aber Leute stehen, die ihn auffangen, und das Wasser muß so tief seyn, daß er in der Mitte völlig untertaucht.

4) Das Tropfbad

ist hauptsächlich nur bey örtlichen Uebeln anwendbar.

5) Das neulich vom Herrn Hofrath Lichtenberg projectirte Luftbad

könnte füglich meines Erachtens als eine Vorbereitung zum Wasserbade angesehen und gebraucht werden. Der Patient hat dabey weiter nichts nöthig, als das Hemd über den Kopf zu ziehen, und sich so einige Augenblicke der Luft blos zu stellen. Selbst dieß, besonders wenn es eine heitere, reine Luft ist, würde schon eine vortrefliche Wirkung auf die Nerven haben, und zur Bade-Kur vortreflich vorbereiten; denn alle die sich baden wollen, müssen sich doch erst ausgekleidet der Luft blos stellen. Man ginge also recht stufenweise, wenn man sich

erst

erst an das Eine, und hernach an das Andere gewöhnte.

§. 111.

Endlich läßt sich die Kälte als Stärkungs-Mittel auch innerlich mit großem Nutzen anwenden.

1) Durch kalte Clystiere.

Sicher wird man bey jeden vom laulichen zum verschlagenen, und dann zum kalten bis zum eiskalten übergehen müssen, denn es werden sich wenige finden, die sogleich eiskalte Clystiere vertragen könnten. Dieß ist eine Vorsicht, die man bey aller Anwendung der Kälte beobachten muß. In Fällen aber, wo der Darmcanal besonders sehr geschwächt worden ist, sind sie von äußerst großem Nutzen, und erfrischen den Patienten auf einen hohen Grad. Es ist nicht gesagt, daß diese kalten Clystiere blos aus Wasser bestehen müssen, sondern man wählt füglich schickliche, und andern kleinen Nebenindicationen anpassende Decocte dazu z. B. vom Millefolio, der Salvia, der China ꝛc.

2) Durch die kalte Diät.

Ein Mittel das ganz und gar keine Contraindication hat, welches man also jedem Schwachmagichten empfehlen kann. Es besteht in

ist weiter nichts, als daß der Patient alles, was er zu sich nimmt, ganz kalt genießt, ohne sonst irgend etwas an seiner gewohnten Diät selbst abzuändern. Mancher, der an seinen Verdauungskräften leidet, würde schon durch dieß unschuldige, bequeme, wohlfeile und schmackhafte Mittel zur völligen Gesundheit gelangen können, wenn er sich zum fortgesetzten Gebrauche desselben entschlösse.

3) Der höchste Grad der kalten Diät ist der medizinische Genuß des à la Glace oder des Gefrornen, nur muß dieses nicht mit Rahm oder Sane, sondern von Früchten, mit einem Zusatz von nerven- und magenstärkenden Arzeneymitteln, wozu einige Gewürze sehr gut passen, gemacht werden.

§. 112.

Bey der Anwendung obiger Mittel haben wir 5 Hauptfälle wohl zu unterscheiden, die sich nach der Causa proxima der Krankheit bestimmen lassen.

Der erste Fall ist also:

Es ist vermehrte Reizbarkeit mit Schwäche vorhanden, und die ersten Wege sind rein.

Die Diagnosis dieses Falles schöpfen wir:

a) Aus

a) Aus der Lebensart. Patient hätte z. B. eine stillsitzende Lebensart geführt, wäre wenig in äußere Luft gekommen ꝛc.

b) Aus dem äußerlichen Ansehen. Patient hätte z. B. einen zärtlichen, weichlichen Körperbau, wäre blaß ꝛc.

c) Aus den vorhergegangenen Ursachen. Patient hätte z. B. starke Blutverluste erlitten, hätte in der Liebe ausgeschweift ꝛc.

d) Man bemerkt Schwäche in allen Functionen, besonders in denen der ersten Wege.

e) Endlich ex adjuvantibus et nocentibus, stärkende Dinge bekämen dem Patienten gut, schwächende hingegen vermehrten sein Uebel.

Ob nun daneben die ersten Wege rein sind, sehen wir:

a) Aus dem Appetit;

b) Aus dem Geschmack im Munde, besonders des Morgens:

c) An der Zunge, ob sie belegt ist, oder nicht;

d) An dem Schlaf, ob er unruhig, voller Träume, oder ruhig und erquickend ist:

e) An der Freyheit des Kopfs, oder ob Kopfschmerzen, besonders vorn in der Stirn, vorhanden sind:

f) Aus dem Zustande in den Praecordiis, ob Patient daselbst ein Drucken, Spannung, Vollheit oder Schmerz empfindet:

g) An dem Unterleibe, ob sich Klumpen fühlen lassen, oder sonst besondere Empfindungen den Zustand verrathen:

h) An den Hypochondriis, ob sie hart und schmerzhaft sind:

i) An dem Stuhl, ob Verstopfung oder Diarrhö herrscht, oder eins mit dem andern abwechselt, und wie die Excremente aussehen:

k) An den untern Extremitäten, ob Patient eine Mattigkeit und Zerschlagenheit, oder Schwere oder ziehende Schmerzen darin empfindet.

Finden wir da den Appetit gut, den Geschmack rein, die Zunge unbelegt, den Schlaf ruhig und erquickend, den Kopf und die Praecordia frey, den Unterleib und die Hypochondria weich, den Stuhl natürlich, und die Beine fest; so können wir den sichern Schluß machen, daß die ersten Wege rein sind, und folglich

 gleich

gleich zu nervenstärkenden Mitteln greifen, und zwar sogleich zur China.

§. 113.

Nur muß sie anfänglich so schwach als möglich gegeben werden, und nach Verhältniß der Schwäche des Patienten. Also vors erste ein Infusum aquosum. Doch rathe ich nie die China gleich geradehin allein zu geben, denn man muß gar leicht fürchten, daß sie Magendrücken u. dergl. verursacht. Diesem baut man vor, wenn man ein krampfstillendes Mittel dazu setzt, z. B. die Valeriana, die man füglich als ein Radikalmittel ansehen und stets mit fort gebrauchen kann. Dieß hat nebenher auch den Nutzen, daß künftigen Paroxismen sehr dadurch vorgebaut wird, und dieser Gewinn ist groß! So passen auch zu diesem Behufe die destillirten Wasser von Chamillen, vom Millefolio, der Mentha, etc. Ferner muß man fürchten, daß die China leicht Verstopfung des Unterleibes verursacht, dieß kann man leicht verhüten, wenn man ihr stets eine kleine Dosis Rhabarber beyfügt. Diese kleine Gabe Rhabarber ist eben sowohl ein Radikalmittel, und hält die China vortreflich in Respect, daß sie mir in der Kur der Hypochondrie neben der China unentbehrlich scheint.

Hierzu kommt noch, daß solche Patienten nicht erst seit gestern krank zu seyn pflegen, sondern haben schon mehrere Paroxismen ausgehalten, und jeder Paroxismus wirkt unleugbar auf die Secretion der Galle, da kommt uns denn von der Seite die Rhabarber auch vortreflich zu statten. Hiervon nun einige Formeln zur Probe:

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. j.
Rad. Valer. Unc. ſem.
Rhei. ℥ j
infunde
Aq. fontan. deſt. ℔ j
ſtent in dig. frig. per 24 hor. Colat.
D. S. alle Stunden ein Eßl. voll.

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. j
Rad. Rhei ℥ j
infunde
Aq. Menth. criſp. Chamom. etc. ℔ j
ſtent in dig. frig. per 24 hor. Colat.
D. S. alle 2 Stunden 2 Eßl. voll.

§. 114.

§. 114.

Wenn der Patient dieß verträgt, so läßt man die Mittel mit kochendem Wasser infundiren, und geht hernach zum Decoct über.

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. j
coque cum
Aq. font. Unc. xvj ad rem. Unc. x
sub fine coct. adde
pulv. Rad. Valer. ʒij
Rhei ʒj
Colat. adde
Syr. Cort. Aurant. Unc. j
D. S. alle 2 St. 2 Eßl. voll.

Oder man läßt erst noch ein Infusum vinosum voran gehen z. B.

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. j.
Rad. Valer. Unc. sem.
Rhei
Cort. Aurant. aa ʒij
infunde
Vin. bon. Rhenani ℔ ij
stent in dig. frig. per 48 hor. decant.
D. S. 4mal täglich ein Spitzglaß.

§. 115.

§. 115.

Zuweilen erregt die China eine Diarrhö. Dann findet sie entweder heimliche Obstructionen in den Eingeweiden, und wenn das der Fall ist, so nützt sie nichts, sondern schadet, und man muß sie weglassen und zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen, oder diese doch erst zu heben suchen. Oder die ersten Wege sind gar zu reizbar und zu empfindlich. In diesem Falle kann man entweder Flores Zinci vorangehen lassen, die ein eben so gutes Radikal- als Palliativmittel sind, oder man setzt der China ein etwas betäubendes Mittel zu z. B.

℞

Pulv. Cort. peruv. Unc. j
coq. c.
Aq. fotan. ℔ j ad rem. Unc. viij
Colat. adde
Syr. Diacod. Unc. sem.
D. S. alle 2 St. ein Eßl. voll.

Uebrigens ist der Fall kitzlich, und kommt auf genaues Erforschen des innern Zustandes der Eingeweide an. Besser ists man abstrahirt lieber vors erste von der China.

§. 116.

In solchen Fällen, wo die China durchaus nicht bekommen will, stehen wir uns mit den bittern Mitteln am besten, vorzüglich empfielt sich zuerst die Quassia, die wir in den Infusis vinosis und Decoctis der China in gleichen Dosen substituiren können. Man kann sie auch mit andern bittern Mitteln in Verbindung geben, und in der Folge das Eisen hinzu fügen. Z. B.

℞

Ligni Quassiae Unc. j
coq. c.
Aq. fontan. ℔ j ad rem. Unc. viij
Colat. D. S. alle 2 St. 2 Eßl. voll.

℞

Lign. Quass. Unc. j
coq. c.
Aq. fontan. ℔ j ad rem. dim.
Colat. adde
Extr. Gent. rubr.
Cort. Aurant. aa ℥ j
D. S. alle 2 Stunden ein Eßl. voll.

℞

Pulv. Lign. Quaſſ. Unc. j.
Limat. Mart. rec. ℥vj
Cort. Aurant. ℥ij
infunde
Vin. bon. Rhenani ℔ ij
ſtent in dig. frig. ſaep. agit. per 48 hor.
decant. D. S. 3 = 4mal täglich ein Spitzglas voll.

§. 117.

Hat man dieſe Mittel oder dergleichen eine Zeitlang gebraucht, ſo geht man wieder zur China über, und giebt ſie zuerſt mit bittern Mitteln zugleich, ſetzt z. E. dem letzten ℞ noch Unc. j. Cort. per. zu und läßt ein ℔ Rheinwein mehr darauf gießen, oder man giebt ſie in Pillenform z. B.

℞

Limat. Mart. finiſſ. puriſſ. ℥j
Extr. Cort. peruv.
Lign. Quaſſ.
Gent. rubr. aa ℥ij
M. exact. F. Pill. pond. gr. ij adſperg. Pulv. Cort. Cinnam. D. S. 4mal täglich 12 St.

Hier=

Hiermit kann man steigen, nur nicht so weit, daß die Eisenfeile Kolik oder Durchfall erregt.

§. 118.

Mit solchen und ähnlichen Mitteln fährt man bis zur völligen Genesung fort, und läßt nebenher das kalte Bad, so bald es die Umstände des Patienten erlauben, gebrauchen. Völlige Genesung ist übrigens bey der Hypochondrie ein sehr schwankender und unbestimmter Ausdruck, denn leider kehrt sie gar gern zurück. Der Patient muß also von dem Punkte seines völligen Wohlbefindens an wenigstens noch 4 Wochen fort medizinieren, so ernsthaft, als wäre er noch krank, und dann ein Paar Jahre lang im Frühjahre und Herbst seine Medicamente wieder auf 4 - 6 Wochen einnehmen, auch den Sommer über das kalte Bad durchaus nicht vernachläßigen, und bey den geringsten Anzeigen eines Rückfalls sogleich zur Kur zurück kehren, ehe das Uebel einreißt.

§. 119.

Die Diät hierbey muß stärkend und nahrhaft seyn, und kann übrigens die gewohnte bleiben, nur daß der Patient sorgfältig das vermeiden muß, was ihm nicht bekommt.

§. 120.

In Absicht des Verhaltens muß der Patient täglich die freye Luft genießen, sich sanfte Bewegung durch Gehen, Reiten und Fahren machen, und in guten Gesellschaften sich aufzuheitern und zu zerstreuen suchen.

§. 121.

Der zweyte Hauptfall ist der:

Es ist vermehrte Reizbarkeit durch Schwäche vorhanden, und die ersten Wege sind unrein.

Dieser Fall ist weit häufiger als der vorige, ja ich möchte sagen der allerhäufigste, und die Kur desselben macht weit mehr Schwierigkeit, weil zwey einander entgegen stehende und sich zu widersprechen scheinende Indicationen zu befolgen sind, nämlich evacua! und robora! Indessen glaube ich, daß sie wohl beyde mit einander vereinigt werden können, denn sonst wäre es wahrlich schlimm, wenn man erst durch Purgieren den Patienten recht schwächen müßte, um ihn hernach zu stärken, das hieße doch offenbar die Krankheit verleugnen und sich selbst die Arbeit schwer machen.

§. 122.

§. 122.

Die Diagnosis ist leicht aus dem gemacht, was §. 112. gesagt worden. Sind also Sordes vorhanden, so finden wir dieselben in einem dreyfachen Zustande:

1) Sie sitzen entweder fest. Dann müssen sie natürlich erst aufgelöst und mobil gemacht werden, ehe man ans Evacuiren kommen kann. Da siehts denn freylich schlimm aus; denn je mobiler sie werden, desto mehr steigt die Krankheit. Es ist aber Gottlob der seltenste Fall, daß noch alles fest sitzen sollte, sondern gewöhnlich fängt dann erst eigentlich der Sturm in der Krankheit an, wenn die Sordes anfangen mobil zu werden, auch stürmt es immer vom neuen, sobald sich wieder eine Portion losgearbeitet hat. Sollte es aber doch der obige Fall seyn, so muß man so auflösen, daß man so viel als möglich nach oben wegnimmt; denn die Vomitive schwächen doch nicht so sehr als die Purganzen, nehmen einen kürzern Weg, und leisten durch die Erschütterung aller Eingeweide die erspriesslichste Hülfe zur Mobilmachung der alten Infarctus in den untern Theilen des Darmkanals. Also,

℞

Sal. ammon. depur. ℨij
Tart. emet. Gr. ij
solve in
Aq. Flor. Chamom. Unc. viij
D. S. alle Stunden ein Eßl. voll.

und dann ein Emeticum hinter drein

℞

Pulv. Rad. Ipecac. Scr. j
Tart. Emet. Gr. j
M. D. S. Brechpulver.

So fährt man fort, bis mans wenigstens aus dem gröbsten von oben weggenommen hat, hält daneben durch Clystiere den Leib offen, und präparirt durch die Palliativkur (S. oben.) gleich zur Radikal-Behandlung. Man darf sich nicht allemal schmeicheln, den obern Theil des Darmkanals durchaus erst ganz durch Emetica reinigen zu wollen, das ist selten auf einmal möglich, aber dafür findet sich meistens in der Folge noch Gelegenheit dazu durch die Paroxismen und durch Indigestion. Was weiter zu thun ist, kommt in dem folgenden vor.

§. 123.

2) Finden wir die Sordes mobil und sie turgesciren sursum; Dann nimmt man natürlich

durch

durch Emetica mit, so viel heraus will, und schickt den Rest allmälich zur Hinterpforte heraus, wie es geschehen muß.

3) Wenn die Sordes mobil sind und deorsum turgesciren. Hier aber haperts wieder, denn selten oder nie sind sie alle mobil, und es kostet oft Jahrelanges Auflösen und Ausführen der alten und neuen Saburra. Was für Folgen muß das haben, wenn es nicht roborando geschieht?

§. 124.

Wenn also der obere Theil des Darmkanals größtentheils befreyt ist, so greifen wir sogleich zu gelind auflösenden etwas auf den Stuhl wirkenden und zugleich stärkenden Mitteln, lassen zwischendurch, wenns die Umstände erfordern, einmal brechen, oder wenns nicht anders seyn kann, mit Vorsicht ein gelind abführendes Mittel nehmen, das aber gut gewählt seyn muß. Entschließt sich aber der Patient, sich fleißig der Clystiere zu bedienen, so können wir die Purganzen ganz entbehren und erreichen unsern Zweck um so viel sicherer, nämlich zu stärken, auch da, wo noch Unrath genug vorräthig ist, der ausgeführt werden muß, ohne den Patienten erst ganz von Kräften herunter zu bringen. Um nun auch hier den künftigen Paroxismen etwas Einhalt

zu thun, ists nicht übel, auch selbst den bittern Arzeneymitteln ein schickliches Antispasmodicum zuzusetzen, z. B.

℞

Pulv. Lign. Quass. Unc. j
coq. c.
Aq. fontan. ℔ j ad rem. dim.
in Colat. dissolve
Ass. foet. ʒ j
D. S. alle 2 Stunden ein Eßl. voll.

℞

Aq. Menth. pip. Unc. iij
Extr. Trifol. fibr.
Centaur. min. aa ʒ j
Syr. Cort. Aurant. Unc. sem.
D. S. ein Eßl. p. D.

℞

Aq. Flor. Chamom.
Tinct. Rhei aquos. conc.
Elix. visc. bals. Klein. aa Unc. j
Liq. anod. min. Hoffm. ʒ j
Syr. Cort. Aurant. Unc. j
D. S. 4mal täglich ein Eßl. ꝛc.

§. 125.

Denen, die sich hauptsächlich immer mit der Säure in dem Magen plagen, kann man durch einen Zusatz von Kalkwasser, oder wo dieß dem Magen nicht anstehen sollte, mit einem andern alcalischen Salze zu Hülfe kommen z. E.

℞

Pulv. Lign. Quaſſ. Unc. j
coq. c.
Aq. fontan. Unc. xvj ad rem. dim.
Colat. adde
Aq. Calc. viv. ℥ vj
D. S. alle 2 Stunden 2 Eßl. voll.

℞

Pulv. Lign. Quaſſ. Unc. j
Sal. Tart. puriſſ. ℥ ſem.
coq. c.
Aq. fontan. Unc. xvj ad rem. Unc. viij
Colat. adde
Syr. Cort. Aurant. Unc. j
D. S. alle 2 Stunden 2 Eßl. voll.

§. 126.

Müßte man zwischendurch einmal eine Abführung geben, so thut man am besten, man giebt sie partitis doſibus z. B.

℞

Tinct. Rhei. aquos. conc. Unc. j c. sem.
Vin. antim. Huxh. Unc. sem.
Liq. anod. min. Hoffm. ʒj
Syr. Cort. Aurant. Unc. sem.
D. S. alle 2 Stunden ein Eßl. bis Wirkung erfolgt. Abends anzufangen.

Oder in Pillenform.

℞

Pulv. Rad. Rhei ʒj
Tart. emet. Gr. ij
Ass. foet. q. s. ut F. Pill. pond. Gr. ij adsperg. vel obduc. etc. D. S. alle 2 Stunden 10 Stück bis Wirkung erfolgt.

§. 127.

Mit dem Gebrauche der bittern Mittel fährt man nun fort, bis es anfängt reiner im Unterleibe zu werden, dann nimmt man das Eisen zu Hülfe, wovon ich schon im §. 116. und 117. einige Beyspiele von Formeln angeführt habe. Endlich setzt man diesen Mitteln die China bey, bis man diese als das Hauptmittel anwenden kann. Oder man bedient sich in diesem Falle der Rad. Torment. in Verbindung mit der Gent. rubr. ohngefähr so:

℞

Pulv. Rad. Torment.
Gent. rubr. aa Scr. sem.
M. Disp. Dos. 24 S. tägl. 3 : 4 zu nehmen.

und steigt in der Dose bis Scr. j aa. oder

℞

Pulv. Rad. Torment.
Gent. rubr. aa Unc. sem.
coq. c.
Aq. fontan. ℔ j ad rem. Unc. viij
Colat. D. S. alle 2 St. ein Eßl. voll.

℞

Lim. Mart. siniss. puriss. non rubig. ℥ij
Pulv. Rad. Torment.
Gent. rub. aa ℥iij
F. c. s. q. Fell. Taur. inspiss. Pill. pond.
Gr. ij adsperg. Pulv. Cinnam. D. S.
Morgens und Abends 15 Stück.

§. 128.

In diesem Falle hat man sich vorzüglich vorzusehen, daß man nicht die Kur zu früh abbricht, sondern mit Eisen und China so lange fortfährt, bis die Eingeweide ihre gehörige Stärke wieder erlangt haben, weil sich sonst gar leicht wieder eine Colluvies erzeugt, und

die Krankheit zurück ruft. Die kalten Bäder sind zum völligen Beschluß der Kur allerdings sehr zu empfehlen; aber ja nicht zu früh, sonst wirken sie sehr widrig. Ein sicheres Merkzeichen, ob man die kalten Bäder anwenden könne oder nicht, ist die China, wenn man sie allein vor sich gebrauchen läßt: Verträgt der Patient diese, so bekommt ihm auch das kalte Bad.

§. 129.

Die Diät dieser Patienten muß durchaus ganz einfach seyn: eine Schüssel, mehr nicht. Das hat den Vortheil 1) daß sie nie zu viel essen, 2) daß sie dem armen, schwachen, kranken Magen keinen ungeheuern Mischmasch von heterogenen Dingen, d. h. keine Räthsel aufzulösen geben. Die Speisen selbst müssen meist aus Fleisch bestehen, weil dieß leichter verdauet wird, mehr nährt, und folglich nicht die große Menge zum subsistiren erforderlich ist. Hiernächst aus perspirablen Wurzeln, als Scorzener, Petersilien u. s. w. Alle schwer verdauliche, mehlichte, blähende Speisen fallen weg. Alles muß, so viel möglich, kalt genossen werden; zu diesem Behufe sind denn die kalten Braten die beste Fleischzurichtung. Alles Fett aber, sogar die Butter, muß vermieden werden.

§. 130.

Das Verhalten ist fast wie in dem vorhergehenden Falle: sanfte Bewegungen in freyer Luft durch Gehen, Reiten, Fahren sind hier noch nothwendiger, weil diese die auflösenden Kräfte der Arzeneymittel vortreflich unterstützen, und den Körper stärken. Sich aber in Gesellschaften aufzuheitern, kann man diesen Patienten nicht so ganz ohne alle Einschränkung empfehlen. Denn in Gesellschaften, wo man spielt, und des Tons halber spielen muß, vergißt ein Hypochondrist wohl auf eine kurze Zeit sein Elend, (wenn er nicht eben einen Paroxismus hat,) aber er erzeugt durch das dabey nothwendige Sitzen, durch die unaufhörliche Ebbe und Fluth in seinen Leidenschaften, mehr Cruditäten in seinem Bauche, als die Medicamente in den Zwischenzeiten im Stande sind wegzunehmen. Dazu kommt noch, daß viele dieser Patienten mit Blähungen inkommodirt sind, diese leiden natürlich durch Gesellschaft, die sie genirt, mehr, als sie gewinnen, sie holen sich dort Paroxismen her, anstatt sie da zu vergessen. Wie leicht endlich sündigt man nicht gegen seine Diät in solchen Gesellschaften? So wahr es also ist, daß gute Gesellschaft jedem Hypochondristen wohlthut, so ists doch gewiß nicht jede gute Gesellschaft. Diejenige, die

dem Patienten gefällt, und ihn keinesweges genirt, ist sicher die beste, und wärs nur eine einzige Person.

§. 131.

Der dritte Hauptfall ist der:

Es ist vermehrte Reizbarkeit vorhanden, die aber aus Spannung entsteht, und die ersten Wege sind rein.

Dieser Fall tritt nur ein bey ohnehin sehr reizbaren, und sehr vollsaftigen Personen. Gewöhnlich stürmt schon der erste Paroxismus so, daß man gleich zu Hülfe gerufen wird; daher es denn nur auf den Arzt ankommt, was die Krankheit für eine Wendung nimmt. Dem ersten Anfalle geht ganz gewöhnlich eine gelegentliche Ursache vorher z. B. heftiger Schreck, Aerger, Verdruß, eine starke Debauche in hitzigen Getränken, in der Liebe u. s. w. Oder aber es liegt eine Plethora seminalis oder dergleichen zum Grunde, alsdann gehört es zur fünften Hauptindication und nicht hierher. Ich nenne hier die ersten Wege rein, obgleich der Paroxismus durch plötzliche, heftige, unangenehme Leidenschaften oft hervorgerufen und erzeugt wird, aus folgenden Gründen: 1) Es ist wahr, alle diese unangenehme Leiden-

schaften wirken auf die Galle, und wenn sie heftig sind, verursachen sie Gallenergießungen, aber diese ergossene Galle ist nicht alt, es ist keine Saburra, kein Infarctus, sondern ein neulichst entstandener Reiz, der mit einemmale weggenommen werden kann. 2) Wenn der Arzt nicht die Veranlassung gehört hat, so offenbart sich die Galle dem Auge nicht immer, denn wenn sie noch nicht lange sich ergossen hat, so ist die Zunge rein, außer den etwanigen beyden Schaumstreifen, die man aber dann, wenn der Patient die Zunge beym Ausstecken durch die Lippen schiebt; auch nicht einmal zu sehen bekommt. Durch den bittern Geschmack verräth sie sich auch nicht allemal. Ich denke also diesen Fall mit Recht hier unter diese Rubrik bringen zu müssen, wenn ich auch nicht durch das Verfahren welches hier erforderlich ist, dazu berechtigt wäre.

§. 132.

Die Diagnosis ergiebt sich leicht ex habitu corporis, ex causis praegressis, ex symptomatibus etc. Ich selbst habe diesen Fall nur ein einziges mal observirt. Der Patient war ein junger frischer Mann, nahe an 30 Jahr, von festen Muskeln und feurigem Temperament. Er war ziemlich plötzlich befallen und rasete fürchterlich. Aus

allen

allen aber, was er that, und sprach, leuchtete die unsäglichste Angst hervor. Dabey sah er roth aus, hatte starke Congestionen nach dem Kopfe, und zitterte am ganzen Leibe. Die Extremitäten waren kalt. Die Exacerbationen der Krankheit waren allemal Abends gegen 8 Uhr und dauerten die Nacht hindurch. Des Morgens war er bey sich, klagte über nichts, und alle Functionen im Körper gingen ganz ordentlich von statten.

§. 133.

Das beste, was man hier thun kann, ist die Anwendung von lauwarmen Fuß- und Halbbädern, die mit einem Chamillen-Decoct verbessert und mit Salz geschärft werden können. Diese können täglich öfterer, aber besonders kurz vor dem Paroxismo angewandt werden. Während desselben wären sie auch nicht zu verachten, aber ich zweifle, daß ein solcher Patient dazu zu bringen seyn wird. Innerlich giebt man am sichersten den Tartarum Tartarisatum in Verbindung mit einem Antispasmodico.

℞

Tart. Tart. 3 ſem.
Pulv. Caſtor. Gr. v
M. Diſp. Doſ. 12 D. S. täglich 4.

§. 134.

Wären Debauchen in der Liebe oder in hitzigen Getränken die gelegentliche Veranlaſſung der Krankheit geweſen, ſo ſetzt man dieſem Mittel mit Nutzen den Nitrum zu:

℞

Tart. Tartar. 3 ſem.
Pulv. Caſtor. Scr. ſem.
Nitr. depur. Gr. v
M. Diſp. Doſ. 12 D. S. täglich 4.

§. 135.

Hätten heftige unangenehme Leidenſchaften das Uebel veranlaßt, ſo läßt man gleich nach dem Paroxiſmo brechen, und fährt hernach mit den warmen Bädern und dem Tartaro fort, ſo lange die Paroxiſmen währen. Und wenn ſich der Arzt in der Diagnoſi nicht geirrt hat, ſo wird er aus dem Erfolge dieſer Mittel und Methode ſehen, daß die ganze Krankheit nichts anders war, als eine Turgeſcentia nervorum hyſterica.

§. 136.

§. 136.

Haben die Paroxismen gänzlich nachgelassen, so tritt das Stadium relaxationis ein. Wir müssen also den Nerven ihre natürliche Spannung wieder zu geben und ihre Reizbarkeit zu mindern suchen, um künftigen Uebeln vorzubeugen. Hierzu empfehlen sich vorzüglich die Flores Zinci, die Valeriana, China, Eisen und die bittern Mittel (S. oben.)

§. 137.

Die Diät dieser Patienten muß mager, einfach, und mehr trocken seyn, und stärkere körperliche Bewegungen in freyer Luft müssen der ganzen Kur das Siegel aufdrücken.

§. 138.

Der vierte Hauptfall ist der:

Es ist vermehrte Reizbarkeit aus Spannung vorhanden, und die ersten Wege sind unrein.

Die Diagnosis dieses Falls schöpfen wir,

1) ex habitu corporis. Die Patienten sind mager, haben trockne feste Muskeln, eine trockne Haut, ein bleichgelbes Ansehen, schwarze Haare, lassen wenig Urin, und haben einen har-

harten schwarzbraunen Stuhlgang, ihr Blut ist dick und zäh u. s. w.

2) ex caussis praegressis, dieses sind vorzüglich unangenehme Leidenschaften. S. oben:

3) ex symptomatibus, man bemerkt nicht in allen Functionen Schwäche u. s. w.

4) Aus dem Clima, welches hier das wärmere ist.

5) Aus der Lebensart und

6) Ex nocentibus et adjuvantibus: stärkende Mittel bekommen ihnen nicht.

Hier finden wir also Stockungen von der Spissitudine sanguinis, sanguinem atrabilarium, infarctus viscerum abdominalium, und ziehen daraus die vorläufige Indication: humecta, dilue, solve, et evacua!

§. 139.

Die Ausführung dieser Indication macht uns aber oft Jahre lang zu schaffen, und ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden, die theils in der Sache selbst, theils in den Verhältnissen des Patienten liegen, so daß man gar leicht nach vieler Mühe und Arbeit sich doch oft genöthigt sieht, dem Patienten eine Reise ins

Schlangen- oder Emser-Bad vorzuschlagen. Da das aber vielen unmöglich ist, so will ich unter den vielen auflösenden Mitteln, die in diesem Falle angewandt werden können, einige ausheben, die ich für die schicklichsten halte: z. E. den Tart. Tart. mit einigen andern in Verbindung:

℞

Tart. Tart. ℨ vj
emet. Gr. iij
ſolve in
Decoct. gram. Unc. vij
adde
Tinct. Rhei aquoſ. conc. Unc. ij
Aq. Menth. pip. Unc. j
D. S. alle Stunden ein Eßl. voll.

℞

Tart. Tart. Unc. ſem.
Extr. gram.
Tarax. aa. ℨ ij
Aloes aqoſ. ℨ ſem.
ſolve in
Aq. Flor. Chamom. Unc. viij
D. S. täglich 3 - 4 mal ein Eßl. voll.

Man

Man muß dieß Mittel so geben, daß es nicht gerade zu purgiert. Sollte es dieß thun, so muß man es entweder zwischendurch aussetzen, oder besser die Dosis verringern.

Die Schmuckerschen Visceralpillen:

℞

Tart. emet. Gr. xij
Gumm. ammon.
Galban.
Guajac.
Sapon. venet.
Pulv. Herb. cicut.
Fell. Taur. insp.
Extr. Aloes aquos.
Arnic. aa ʒj
M. F. pill. pond. Gr. j adsp. v. obd.
D. S. 3mal täglich 15 Stück.

Hiermit kann man steigen, doch so, daß sie nicht purgieren.

§. 140.

Mit diesen und ähnlichen Mitteln, denn das Heer ist zu groß um von allen Beyspiele anzugeben, fährt man fort aufzulösen, und wenn ein Theil mobil geworden ist, so muß er weggeschafft werden, aber — nicht durch Purganzen, denn diese führen gerade einen großen Theil der wäßrichten Feuchtigkeiten aus dem

Körper, woran unsere Patienten ohnehin schon Mangel leiden, sondern durch Clystiere, wozu man denn solche saturirte Decocte von Kräutern, die eine auflösende Kraft haben, wählen, als vom Taraxaco, Cichoreo, Rad. gram., Millefol. etc. der Krämpfe wegen die Flor. Chamom., Rad. Valer. etc. zusetzen, oder sie mit Sal mir. Glaub. u. a. Mitteln (S. oben) schärfen kann. Mit solchen Clystieren kann man den innerlichen Arzeneymitteln täglich zu Hülfe kommen, dadurch den Patienten zugleich anfeuchten, auflösen und abführen, ohne ihn zu schwächen.

§. 141.

Sehr vortheilhaft wirken auch hier die Bähungen, Inunctionen und Frictionen des Unterleibes, deren ich schon bey der Palliativkur erwähnt habe (s. §. 80.). Hier noch eins z. B.

℞

Sapon. venet. Unc. v

Spirit. vin. rectificatiss. ℔ ij

stent in dig. per III D. Colat. per filtr. admisce

Camphor. Unc. j. c. sem.

Spir. sal. ammon. ℥ ij

Ol. Hyssi. Unc. j

D. S. zum Einreiben.

Auch

Auch kann man noch zu dieser Mischung bey heftigen Schmerzen, einige Drachmen Opium zusetzen, und nach den Umständen das Einreiben mehrmals wiederholen.

§. 142.

Noch vortheilhafter wirken die lauwarmen Bäder, besonders wenn sie durch Decocte von krampfstillenden Kräutern, und durch einen Zusatz von Seife, die in kochendem Wasser aufgelös't worden ist, wie auch durch Decocte solcher Kräuter, die eine auflösende Kraft haben, verbessert und zweckmäßiger gemacht worden sind.

§. 143.

Die Diät dieser Patienten muß durchaus fluide seyn, um auch auf diesem Wege zur Anfeuchtung und Auflösung beyzutragen. Alle trockenen und festen Speisen müssen vermieden, und diejenigen, die einen Trunk fordern, vorgezogen werden. Das Getränk kann von allerley Art, nur muß es dünn, nicht erhitzend seyn, muß sich den Säften leicht beymischen, und in Menge genossen werden. Eins der vorzüglichsten ist Milchwasser oder natürliche Molken, welches alle guten und hier zweckmäßigen Eigenschaften in sich vereinigt, und vielleicht im Stande wäre, ordentlich gebraucht, die Kur allein zu vollenden.

§. 144.

In Absicht des Verhaltens empfehle ich diesen Patienten den Aufenthalt an der See, an großen Flüssen, oder an andern wasserreichen Gegenden. Bewegungen durch Reiten und Fahren sind ihnen sehr zuträglich, nicht so sehr das Gehen, weil dadurch die Verdunstung der wäßrichten Theile aus dem Körper zu sehr befördert wird. Zerstreuung in guter Gesellschaft ist ihnen vorzüglich nothwendig, weil sich sonst gar leicht einzelne Ideen festsetzen. Mit welcher Einschränkung ich übrigens das Wort Gesellschaft hier nehme, habe ich schon oben §. 130. gesagt.

§. 145.

Eine sehr wichtige Regel bey der Behandlung dieses Falles ist die, daß man ja nicht etwan glaube, wenn alles ruhig ist, und die Paroxismen aufgehört haben, die Kur sey vollendet. Selten ist dieß wahr, die meiste Zeit nicht! und wenn man je einer langwierigen sogenannten Nachkur bedarf, so ists hier, denn man muß die ganze Blutmasse verbessern, und den Organen der Verdauung eine andere Richtung geben, als sie bisher hatten, wie auch die impressionem nervorum auslöschen, in Nerven die nur gar zu leicht den spastischen Ton ansprechen, — dieß alles erfordert Zeit! Ich rathe daher hier besonders, wenigstens ein halbes

Jahr mit zweckmäßigen Mitteln fortzufahren, das heißt: wenn alles vorbey zu seyn scheint, so läßt man allmälig die salzigten auflösenden Mittel weg, und setzt an deren Stelle bittere Extracte u. dergl., verbindet hernach das Eisen mit diesen, läßt die Bäder allmälig kühler werden u. s. w. Endlich versucht man die China, um zu erfahren, ob die Eingeweide rein genug, und der Status relaxationis hinlänglich genug sey, und wenn diese denn bekommt, so vollendet man durch sie die Kur, nnd läßt zuletzt die Bäder, besonders in der See, kalt gebrauchen. Von dem größten Theile der Diät aber und dem Regime darf der Patient Zeitlebens nicht frey gesprochen werden, um sich nicht selbst dadurch allmälig wieder in den vorigen Zustand zu versetzen. Bekäme ihm die China nicht, so ist dieß ein Beweiß, daß noch hin und her sich Stockungen befinden, die jetzt gleichsam schlummern, aber zu ihrer Zeit gewiß aufwachen, daher es denn viel rathsamer ist, zu den auflösenden Mitteln zurück zu kehren, und damit so lange fortzufahren, bis auch diese heimlichen Feinde delogirt und ausgeführt sind, um ein für allemal Ruhe zu verschaffen.

§. 146.

Der letzte Fall ist endlich der, wenn ein bestimmter Reiz vorhanden ist, durch welchen

 die

die hysterischen Zufälle erregt werden. Diesen Reiz muß man heben. Wollte ich dieß hier ausführlich beschreiben, so würde ich, da jeder derselben eine eigene Krankheit ist, eben so viele Abhandlungen über die Kur dieser Krankheiten schreiben müssen, und das wäre offenbar gegen meinen Zweck. Ich muß mich also damit begnügen, meine Leser in dieser Hinsicht auf andere Bücher zu verweisen, und nur einiges in Rücksicht der Hypochondrie darüber anzumerken.

§. 147.

1) Ohne Prädisposition zur Hypochondrie hätte der bestimmte Reiz schwerlich dieselbe erregt. Dieß muß der Arzt nie aus den Augen verlieren. Es leitet ihn bey der Auswahl seiner Mittel, und lehrt ihn, daß er nach gehobenem Reize noch immer die Indication: Robora! zu befolgen habe.

2) Sobald die Gegenwart eines solchen bestimmten Reizes nicht gewiß und deutlich erwiesen ist, so thut der Arzt besser, nicht gegen eine eingebildete Ursach zu Felde zu ziehen, dadurch kann leicht die Hypochondrie sehr verschlimmert werden, da hingegen durch eine richtige Behandlung der Hypochondrie selten oder nie an einer andern, zum Grunde liegenden Krankheit etwas verdorben wird.

3) Es ist daher sehr wohl zu unterscheiden, was zufälliges Symptom der Hypochondrie, oder pathognomonisches Symptom einer andern Krankheit sey, damit man nicht gegen eingebildete Feinde fechte.

§. 148.

Nun noch ein Paar Worte über besondere Reize.

1) Irritatio seminalis.

a) Personen, die an eine häufige Ausleerung dieser Art gewöhnt sind, und auf einmal durch moralische oder physische Ursachen sich genöthigt sehen, alle Ausleerung dieser Art zu unterlassen, haben natürlich ihr Nervensystem durch ihre vorige Lebensart sehr geschwächt, und zu hysterischen Krämpfen vorbereitet. Die Natur hat, durch die lange Gewohnheit gezwungen, schon ein für allemal ihre Anstalten getroffen, eine ungeheure Menge der dazu erforderlichen Säfte nach den Geschlechtstheilen abzusondern. Unterbleibt nun die gewohnte Ausleerung plötzlich und ganz, so ist nichts natürlicher, als daß eine Plethora seminalis entsteht, die als ein Reiz wirkt, indem sie die Gefäße spannt und ausdehnt. Der höchste Grad der Spannung ist aber der erste Grad der krampfhaften Zusammenziehung, und dieß ist bey dem geschwächten Nervensystem hysterischer

Krampf. Was soll hier der Arzt thun? — Einem Onanisten könnte man meines Erachtens, ohne der Moral zu nahe zu treten, rathen, sein Laster auszuüben, aber immer seltener, bis er sich allmälig davon abgewöhnt habe. Ich weiß daß auch dieser Rath seine Gefahr hat, aber ich denke, wenn der Patient einmal die gefährlichen Folgen seines widernatürlichen Lasters eingesehen, daß er alsdenn diesen Rath als Medizin mit Mäßigung befolgen wird. Daneben muß er sich natürlich aller erhitzenden Gedanken und Vorstellungen, alles Romanlesens ꝛc. enthalten, mit magerer Kost vorlieb nehmen, Wasser trinken, früh aufstehen und sich viel körperliche Bewegung machen. Was soll man aber z. B. mit einer jungen Wittwe machen, die auf gleiche Art litte? — Wieder heyrathen wäre wohl das natürlichste; Schade nur! daß der Arzt nicht immer gleich eine Officin hat, wo sein Recipe agnoscirt wird, und es nicht genug ist, daß die Dame sich selbst dazu entschließt, der eingeführten Sitte wegen. Es bleibt gewöhnlich dem Arzte nichts weiter übrig, als die obige Diät und Regime zu empfehlen, die, gewissenhaft befolgt, auch bey der großen Biegsamkeit des weiblichen Körpers, gewöhnlich schon hinreicht, besonders wenn man einige zweckmäßige kühlere Palliativmittel daneben gebraucht.

§. 149.

§. 149.

b) Häufig habe ich gesehen, daß junge Weiber, deren Männer ganz unfähig waren, von der blühendsten Gesundheit herab sanken, bis sie endlich hysterisch wurden. Dieser Fall ist von dem vorigen wohl zu unterscheiden, besonders wenn sie schon länger verheyrathet sind. Man muß solche Personen betrachten, nicht, als wenn zu viel angenehme, sondern zu viele unangenehme Leidenschaften auf sie gewirkt hätten. Gewöhnlich hängen auch bey ihnen Harmfalten im Gesicht, und der Gram hat alle Röthe von den Wangen verwischt. Diese bedürfen oft ernsthafter krampfstillender Mittel ihre Paroxismen zu dämpfen, haben oft auflösender und ausführender, und endlich stärkender Mittel nöthig. Welches der Arzt aus dem vorigen leicht beurtheilen wird.

§. 150.

c) Wenn wegen unbefriedigter Liebe Priapismen entstehen, so kann man mit Nutzen nebst obiger Diät und dabey angezeigten Verhalten, dem Patienten Nitrum und Kampher geben z. E.

℞ Nitr. depur. Scr. j
Camphor. Gr. ij
Sach. alb. dr. ſem.
M. F. Pulv. Diſp. Doſ. vj D. S. täglich 3 zu nehmen.

 Mit

Mit dem Kampher kann man in der Dose steigen bis zu einer halben, ja manchmal bis zu einer ganzen Drachme.

Bey Frauenzimmern entsteht aus gleicher Ursach zuweilen Nymphomanie, die mit dem Priapismo viel Aehnlichkeit hat, nur daß die Seele mehr Antheil daran nimmt, und also noch ernsthafter behandelt seyn will. Man kann post purgatas primas vias, ac, si requiritur, venae sectionem die obigen Mittel wie beym Priapismo geben oder in anderer Form:

℞

Camphor. ʒij
cum Mucil. Gumm. arab. ʒiij trit. adde
Aq. Flor. Samb. Unc. iv
Syr. Diacod. Unc. j.
D. S. alle 2 Stunden 1 - 2 Eßl. voll.

Nur muß man sich nicht irre machen lassen, wenn die Krankheit sich anfänglich zu verschlimmern scheint. Uebrigens gehört dieser Zufall schon mehr in das Kapitel der Manie, als hierher.

Was endlich bey der Kur der Uebel, die aus einer Irritatio seminalis entstehen, über die theologische und medizinische Moral gesagt werden könnte, ist — Contrebande.

§. 151.

2) Vitia circa fluxum menstruum.

a) Bey einem schweren Durchbruche derselben pflegen sich zu Zeiten hysterische Zufälle einzufinden, die wieder verschwinden, wenn derselbe zum Fluß und in Ordnung gebracht worden ist.

b) Eben so beym fluxu menstruo dolorifico, und

c) Nach einem fluxu nimio, dessen ich schon oben erwähnt habe, endlich

d) beym weißen Flusse, bey welchem gewöhnlich vermehrte Reizbarkeit mit Schwäche und unreinem Darmkanale ist. Dessen Behandlung s. oben.

§. 152.

3) Acrimonia psorica exanthematica.

Außer den Mitteln, die die Kur jedes besondern Exanthems erfordert, pflegt der fortgesetzte Gebrauch der Zinkblumen gute Dienste zu leisten, dessen man sich also in zweifelhaften Fällen mit Vortheil bedienen kann, da es ohnehin ein Antihystericum ist, das fast gar keine Contraindication hat.

§. 153.

4) Cacochymia venerea.

Wenn bey der Hypochondrie noch venerisches Gift im Körper steckt, sey es Ursach derselben

ben oder ein Nebenher-Uebel, so muß es durch Mercurialia ausgelöscht werden. Hätte man denn noch alte Infarctus aufzulösen, so empfiehlt sich vorzüglich der Colomel. Doch darf man besonders anfänglich kein Mercuriale ohne Zusatz eines krampfstillenden, ja wohl gar betäubenden Mittels geben, wegen der sehr grossen Reizbarkeit der Nerven. Fände man von Seiten der Unreinigkeiten der ersten Wege keine Schwierigkeit und Hinderniß, so würde ich am liebsten den Gebrauch des Aethiops min. und antim. in Verbindung mit China und Valeriana empfehlen, welches ich, in einem äußerst desperirten Falle, von dem größten Nutzen gefunden habe.

Ich breche hier ab, um über Sachen, die nicht directe hierher gehören, nicht zu weitläuftig zu werden, und das Buch zu stark zu machen, welches blos ein Leitfaden zur Behandlung der Hypochondrie und Hysterie, nicht aber über alle Krankheiten seyn sollte, die sich vor, in und nach derselben äußern könnten, und hoffe und wünsche dieß, meinem Vorsatze gemäß, geleistet zu haben.

VI.

VI.

Freundschaftlicher Rath für junge angehende Aerzte.

§. 154.

Ohne mich hier im Allgemeinen über die Eigenschaften des Leibes und der Seele eines Arztes, und die Pflichten desselben einzulassen, will ich nur von den Talenten und Tugenden reden, die der Arzt besitzen muß, wenn er hypochondrische Patienten zu besorgen hat, und sich einen glücklichen Erfolg seiner Bemühung versprechen will. Man glaube ja nicht, daß es zu diesem Behufe genug sey, in seiner Wissenschaft sich gehörig umgesehen, und andere Kranke mit gutem Erfolge behandelt zu haben: Die Hypochondrie hat ihre Eigenheiten, und fordert also eine eigene Behandlung, und eine eigene Politik. Verstößt der Arzt gegen jene, so sündigt

er in aller Art; thäte er aber das nicht, und verstieße gegen diese, so verzögert er wenigstens die Kur, oder was noch häufiger geschieht, er verliehrt das Zutrauen des Patienten, und ohne dieses mögte ich die Krankheit, wenn sie irgend eingerissen ist, für unheilbar erklären. Das Eigenthümliche der Krankheit selbst mag uns hier zur Thesis dienen, Regeln für unser Betragen daraus herzuleiten.

§. 155.

Die Krankheit ist oft schrecklich langwierig; dieß fordert Geduld und Ausdauer von Seiten des Arztes, die wohl bey keiner einzigen andern Krankheit so sehr geprüft wird, als bey dieser. Oft macht die Krankheit alle mögliche Wendungen ehe sie weicht; ohne Unterlaß erscheinen neue Symptome; jede gelegentliche Ursach, jeder kleine zufällige Reiz erregt einen Paroxismus, und setzt den Kranken in Absicht seiner Genesung zurück, und leider liegt hierzu der Stoff sehr oft in dem Temperament, und im Character des Patienten selbst. Gesund will der Kranke werden, und doch hängt er allem nach, was dem entgegen steht, und arripirt alles, was ihn kränker machen kann ꝛc. wahrlich hier ist Geduld und Ausdauer vonnöthen, und wenn sie der Arzt nicht hat, so muß er seinen Patienten seinem Schicksale überlassen.

§. 156.

Die Hypochondristen sprechen gern von ihrer Krankheit, erzählen gern ihre Zufälle, und schildern gern ihr Elend. Es ist ihnen dieß Erleichterung, ja sogar Trost, besonders wenn sie ihre Klagen in den Busen eines mitleidigen Menschen ausschütten können, vorzüglich aber eines solchen, der selbst Hypochondrist ist. Der Arzt muß also diese Klagen geduldig anhören, und muß sie wohl tausendmal anhören, muß sie jedesmal mit Mitleiden, mit wahrem ungeheuchelten Mitleiden, (denn das mißtrauische Auge eines Hypochondristen unterscheidet bald,) hören, und sich nach allen Umständen genau erkundigen, ob er sie gleich schon weiß. Dieß Mitleiden muß natürlich nicht weinerlicher Art seyn, sondern, wenn es sonst ächt ist, so verträgt sichs recht gut mit jenem sanften Lächelu, das dem Patienten ohne Worte sagt: armer Leidender! ich fühle deinen Jammer innig und tief, aber du fürchtest mehr als du zu fürchten hast, deine Leiden sind nicht zum Tode, und sollen sich endigen 2c.

§. 157.

Die Hypochondristen klagen nur über die Symptome der Krankheit die ihnen lästig sind, und oft täglich über ein neues, so unbedeutend es auch ist, und nur gegen dieses verlange.ı sie Hülfe; in den intervallis lucidis hingegen halten sie sich

leicht

leicht für gesund und wollen nicht medizinieren. Daraus folgt, a) daß der Arzt sich in Absicht der Radikalkur dadurch nicht irre machen lasse, b) die lästigen Symptome, so viel es ohne Nachtheil der Radikalkur geschehen kann, zu beschrichtigen suche, c) dem Patienten aber keine Palliative in die Hände gebe, nach eigenen Gefallen zu gebrauchen, sie werden sonst bey jedem kleinen Anstoße eingenommen, und dadurch am Ende kraftlos und unnütz, denn die Natur gewöhnt sich daran. Ferner kommt eben aus dieser Zufriedenheit, da der Patient sein Palliativ in Händen hat, daß er die Radikalkur vernachläßiget.

§. 158.

Die Hypochondristen fürchten allerley Uebel, die nicht vorhanden sind, vorzüglich häufig den Schlag, die Schwindsucht, und alle den Tod. Es ist nichts unanständiger für den Arzt, als dergleichen Grillen durch Machtsprüche wegspassen zu wollen. Weit sicherer ists, dem Kranken solche Einbildungen mit aller Gelassenheit und Ueberzeugung aus dem Sinne zu reden suchen, auf das Beyspiel anderer, die sich etwas Aehnliches einfallen ließen, und sich jetzt recht wohl befinden, verweisen, die Personen, die mit dem Patienten umgehen, zu bitten, ihn in Zerstreuung, oder in zerstreuenden Geschäften, zu unterhalten,

damit

damit er nicht Zeit gewinne, auf alle kleine Ereugnisse in seinem Körper zu horchen und zu lauschen ꝛc. Am allersichersten aber geht man, wenn man den Patienten versichert, daß man selbst einst hypochondrisch gewesen, und sich dasselbe, aus eben den Symptomen, woraus er für dasmal diese Furcht zu rechtfertigen glaubt, zu ahnden berechtigt gefühlt, der Erfolg aber hätte, (wie sichs aus der Lage der Sachen selbst ergäbe,) gezeigt, daß diese Furcht ungegründet gewesen ꝛc.

§. 159.

Die Hypochondristen sind im höchsten Grade mißtrauisch. Ein großer Theil des Guten also, was der Arzt in Rücksicht des Patienten stiften kann, hängt von dem Zutrauen des Kranken zu seinem Arzte ab. Dieses sich zu erwerben und zu erhalten, ist erforderlich:

1) daß der Arzt ein solider Mann sey, dessen Betragen in allem Betracht beweist, daß es ihm so wenig an Güte des Herzens, als an den nothwendigen Kenntnissen fehle, und sich dadurch die Achtung seiner Mitmenschen erwirbt, selbst dann, wenn man seiner nicht als Arzt bedürfte.

2) Daß er sich, besonders bey seinen ersten Besuchen, nach allen möglichen kleinen Umständen erkundige, selbst dann, wenn ihm auch beym ersten Anblick es unwidersprechlich ins Auge leuchtete, daß er einen Hypochondristen vor sich hätte. — Es beruhigt den Patienten außerordentlich, zu wissen, der Arzt habe sich

von allem informirt, wisse nun seinen Zustand genau, und werde ihm also auch abhelfen können.

3) Daß er durchaus nicht mehr verspreche als er halten kann, sonst fühlt sich der Patient leicht getäuscht, und verliehrt den Glauben. Also sage man dem Patienten, daß die Kur langwierig sey, obgleich die Krankheit nicht gefährlich; daß die Paroxismen noch oft wiederkehren würden, weil sie sich nicht mit einem Male vertilgen, sondern nur durch die völlige Kur der Krankheit heben ließen &c.; daß außer den jetzigen Symptomen noch manche andere erscheinen dürften, die aber von eben so weniger Gefahr wären, als die jetzigen &c.

4) Erwirbt sich der Arzt dadurch ein großes Zutrauen bey seinem Patienten, wenn er seine ersten Palliativmittel so wählt, daß sie schleunige Hülfe leisten. Dieß ist freylich oft schwer gleich das erstemal zu treffen, denn der Idiosyncrasieen bey dieser Krankheit sind zu viel. Am rathsamsten ist es daher, für den ersten Anbiß ein Gemisch von allerley krampfstillenden Mitteln zu verschreiben, um das Rechte nicht zu verfehlen, bis man sich über das schicklichste einfachere mehr orientirt hat.

5) Daß man bey jedem Zufalle, und wäre es der unbedeutendste, unverdrossen dem Patienten zu Hülfe eilt, und mit eben der Sorgfalt behandelt, als wäre damit das ganze Uebel gehoben, obgleich aus dem Ganzen erhellen muß, daß es nur aus Mitleiden geschieht, vors erste die Leiden zu mindern und zu mildern.

6) Daß man in allen Dingen mit seinem Patienten ehrlich und offen zu Werke gehe, oder sich wenigstens nicht attrapiren lasse, wenn man gegen seinen Wunsch und Willen zu seinem Besten etwas ins Geheim veranstaltet.

7) Viele Hypochondristen fürchten sich vor Gift, vor der Schädlichkeit der Arzeneymittel, vor dem Vergreifen des Apothekers ꝛc. Diese Besorgnisse hebt kein Auslachen und kein Machtspruch, sondern der Arzt sieht sich genöthigt, den Patienten durch Gründe und Beyspiele zu überzeugen, die Medicin mit dem Anschein der sorgfältigsten Prüfung zu kosten, oder gar eine Dosis davon in Gegenwart des Kranken einzunehmen ꝛc.

8) Bey jeder Gelegenheit muß der Arzt zeigen, daß er die tiefste Verschwiegenheit beobachtet, besonders wenn von seinen übrigen Patienten die Rede ist. Spricht er davon, so muß es eine Sache seyn, die sich ohne den entferntesten Nachtheil des Patienten erzählen läßt. Sprächen andere von einem, da der entgegengesetzte Fall einträte, da erfordert ohnehin schon die christliche Moral, daß man alles zum Besten kehren soll, und dem Arzte ist es doppelte Pflicht, sonst wird ihm manches verborgen bleiben, das ihm höchst nöthig, zur glücklichen und baldigen Vollendung der Kur, zu wissen sey. Denn welche Dame würde ihrem Arzte anvertrauen, daß sie venerisches Gift im Körper habe, daß sie mit dem Fluore albo behaftet, daß sie Onanie triebe ꝛc. wenn der Herr Doctor eine Plaudertasche ist?

9) Die

9) Die Hypochondristen lauschen beständig auf die kleinsten Bewegungen in ihrem Körper, und verlangen von jeder zu wissen, was sie zu bedeuten habe. Der Arzt, der alsdann durch maladie imaginaire Schreyen, und Spott die Antwort vermeidet, geräth leicht bey dem Patienten in den Verdacht der Unwissenheit. Besser! man demonstrirt es ihm, wie es zusammen hängt, und daß der ganze Zufall nichts zu bedeuten habe.

Dieß wird freylich der Patient sehr oft verlangen, aber es beruhigt ihn doch für dasmal, erspart ihm einen Paroxismus, und der Arzt muß einmal Geduld haben.

10) — Doch — ich fühle es, für den, der nicht die nöthigen Talente zum Arzt hat, werde ich nie genug sagen können, und für den Mann, der mit allen medizinischen Anlagen ausgerüstet ist, habe ich schon zu viel gesagt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

XX IX.90
X.90

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luce, Johann Wilhelm Ludwig von,

Versuch über Hypochondrie und Hysterie ein praktisches Handbuch für angehende Aerzte

Gotha ; St. Petersburg 1797

Path. 790 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473354-1
VD18 10708545